



# Das Volk erwartet Lösungen von der Politik

Das Vertrauen in Institutionen und System ist gegeben,  
die Parteien stehen in der Pflicht

## Projektteam

**Lukas Golder:** Politik- und Medienwissenschaftler

**Cloé Jans:** Politikwissenschaftlerin

**Aaron Venetz:** Politikwissenschaftler

**Katrin Wattenhofer:** Politikwissenschaftlerin

**Daniel Bohn:** Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

**Noah Herzog:** Kaufmann

Publikation: 6. Dezember 2018

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>4</b>
1.1	Befragungskonzept und Methode .....	4
<b>2</b>	<b>SORGENWAHRNEHMUNG IN DER SCHWEIZ 2018</b> .....	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>ZUSTAND DER DEMOKRATIE</b> .....	<b>10</b>
<b>4</b>	<b>IDENTITÄT</b> .....	<b>13</b>
4.1	Einschätzungen zum Image der Schweiz .....	15
<b>5</b>	<b>EINSCHÄTZUNGEN ZUR WIRTSCHAFT</b> .....	<b>18</b>
5.1	Eigene Situation .....	18
5.2	Schweizer Wirtschaft.....	22
5.3	Zukunft des Arbeitsmarktes.....	25
<b>6</b>	<b>ALTERSVORSORGE</b> .....	<b>30</b>
<b>7</b>	<b>SYNTHESE</b> .....	<b>33</b>
<b>8</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>35</b>
8.1	Sorgentabelle im Trend (1988-2018).....	35
8.2	Tabelle Better Life Index OECD .....	40
8.3	gfs.bern-Team.....	41

Sperrfrist bis am 6. Dezember 2018, 10 Uhr

# 1 Einleitung

Das **CREDIT SUISSE SORGENBAROMETER** ist eine jährlich angelegte Studie zur Erfassung und Beobachtung der Meinung der Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Das Sorgenbarometer existiert bereits seit 42 Jahren und wird seit 1995 durch gfs.bern erhoben.

Dank den Möglichkeiten der direkten Demokratie sind die Bürgerinnen und Bürger, gemeinsam mit den drei Ebenen des Staates (Bundesstaat, Kantone und Gemeinden), in der Lage, verschiedene Bereiche dieser Nation direkt und unmittelbar mitzugestalten und zu verändern. Das Credit Suisse Sorgenbarometer zeigt auf, welche politischen Fragen und Themenbereiche den Stimmberechtigten besonders grosse Sorgen bereiten und welche als weniger dringlich eingeschätzt werden. Erfasst wird zudem auch die Wahrnehmung des wirtschaftlichen und politischen Umfelds, sowie die Beurteilung der gesellschaftlichen und politischen Institutionen.

Die Schweiz ist eine heterogene Willensnation und keine Einheitsnation mit gemeinsamer homogener Kultur. Die Kultur einer Schweizerin aus der Romandie unterscheidet sich zuweilen stark von derjenigen einer Bürgerin aus der Deutschschweiz. Der Wille zur Gemeinsamkeit und zur gemeinsamen Identität ist für den Fortbestand der Nation unentbehrlich. Darum werden im Rahmen des Credit Suisse Sorgenbarometers auch Fragen zur Identität der Schweizerinnen und Schweizer erhoben.

Im separat publizierten **EUROPA BAROMETER** werden zudem im Sorgenbarometer enthaltene spezifische Fragen zur Beziehung der Schweiz zum Ausland und insbesondere auch zu Europa diskutiert.



Das Credit Suisse Sorgenbarometer stellt zusammen mit dem Europa Barometer, dem Jugendbarometer und dem Fortschrittsbarometer ein umfassendes und langjähriges demoskopisches Informationssystem zur Erfassung des gesellschaftlichen und politischen Pulses der Schweizer Bevölkerung dar.

## 1.1 Befragungskonzept und Methode

Um der aktuellen politischen und wirtschaftlichen Situation, in der sich die Schweiz befindet, besser Rechnung tragen zu können, wird der Fragebogen des Sorgenbarometers jährlich neu evaluiert und moderat an die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse angepasst. Das gilt insbesondere für die wahrgenommenen Problemfelder. Ausserdem wurden 2018 neue Items rund um die Beziehungen zu Europa integriert, die im separat publizierten Europa Barometer diskutiert werden. In diesem Jahr wurde zudem ein Fokus auf die Themen Vorsorge und Zukunft des Arbeitsmarktes gesetzt.

Für das Sorgenbarometer wurden insgesamt 2551 Stimmberechtigte aus der ganzen Schweiz in einem Mixed-Mode-Verfahren befragt. Die Daten der verschiedenen Methoden wurden einzeln auf Methodeneffekte hin geprüft, danach erfolgte eine systematische Gewichtung, um die Repräsentativität sicherzustellen. Die Interviews wurden

im Juli und August 2018 durchgeführt. Über die genauen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht.

Tabelle 1: Methodische Details

<b>Auftraggeber</b>	Credit Suisse
<b>Grundgesamtheit</b>	Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
<b>Herkunft der Adressen</b>	Politisches Gemeindeverzeichnis der Schweiz, gfs.bern Panel, Online opt-in
<b>Datenerhebung</b>	Face to Face (n=500) gfs.bern-Panel (n=327) Online opt-in (n=1724)
<b>Stichprobengrösse</b>	Total Befragte N = 2551 n DCH = 1631, n FCH= 761, n ICH = 159
<b>Art der Stichprobenziehung</b>	Face to Face: Zufallsauswahl der Orte, Quotenauswahl der Befragten Sprachregion (Alter/Geschlecht interlocked) gfs.bern Panel: Einladung über das gfs.bern Panel Online opt-in: Online-Rekrutierung über Social Media, freier Zugang zur Befragung
<b>Gewichtung</b>	Nach Methode, Geschlecht/Alter interlocked, Sprachregion und Partei
<b>Stichprobenfehler</b>	±2.0 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
<b>Befragungszeitraum</b>	von 10. Juli bis 6. August 2018
<b>Publikation</b>	6. Dezember 2018

©gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018

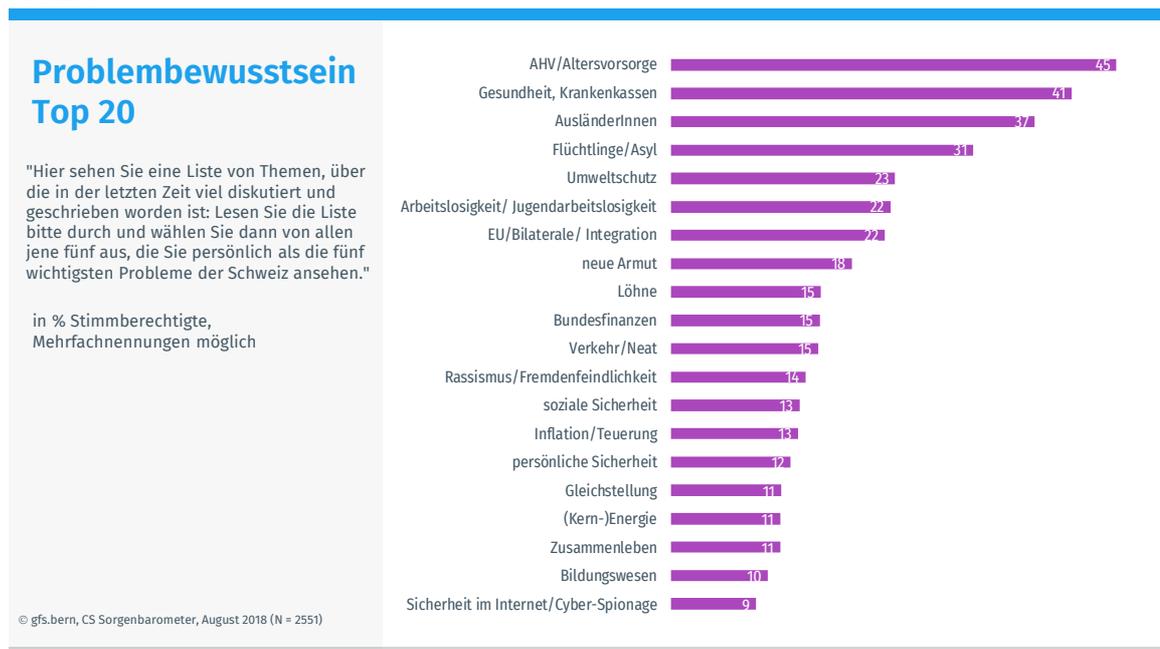
## 2 Sorgenwahrnehmung in der Schweiz 2018

Die Ungewissheit um die Zukunft der Altersvorsorge in der Schweiz beschäftigt die Stimmberechtigten im Jahr 2018 am meisten. Von den Befragten zählten 45 Prozent dieses Thema zu den fünf, bei denen sie in der Schweiz den grössten Problemdruck sehen. An zweiter Stelle folgt der Themenbereich Gesundheitswesen und Krankenkassen (41 %). Während die ersten beiden Ränge des Sorgenbarometers durch primär innenpolitische Themen besetzt sind, folgen auf Platz drei und vier Migrationsthemen (AusländerInnen 37 %, Flüchtlinge 31 %). Die Sorge um den Zustand der Umwelt ist für rund ein Fünftel der Bevölkerung eines der wichtigsten Themen.



Drei Themen sind 2018 neu unter den zehn wichtigsten Sorgen zu finden: die neue Armut (18 %, +4 pp), Löhne (15 %, +9 pp) und die Bundesfinanzen (15 %, +2 pp). Die restlichen sieben Themen gehörten auch bereits im letzten Jahr zu den grössten Sorgen. Von den restlichen in den Top 20 vertretenen Sorgen sticht zudem das Thema Rassismus und Fremdenfeindlichkeit heraus. Im Vergleich zu 2017 nimmt der Anteil an Personen, die dieses zu den fünf wichtigsten zählen, um 7 Prozentpunkte zu.

Grafik 1



Die allgemeine Wirtschaftslage wird von der Bevölkerung kaum als Problem wahrgenommen (Rang 31 von insgesamt 35 abgefragten Themen) und auch die Arbeitslosigkeit beschäftigt deutlich weniger als in Vorjahren. Dennoch verfügen die drei diesjährigen Neuzugänge unter den Topsorgen über eine ökonomische Komponente. Die neue Armut ist in den letzten Jahren häufig unter den Top 10 der Sorgen zu finden (8 von 10 Mal seit 2008). Gemäss einem Forschungsprojekt der Universität Bern und der Fachhochschule Bern, bei dem Steuerdaten ausgewertet werden, steigt die ökonomische Ungleichheit in der Schweiz seit den Nullerjahren klar an. Nicht alle profitieren gleichermassen vom wachsenden Wohlstand im Land, was offenbar in der Bevölkerung auch

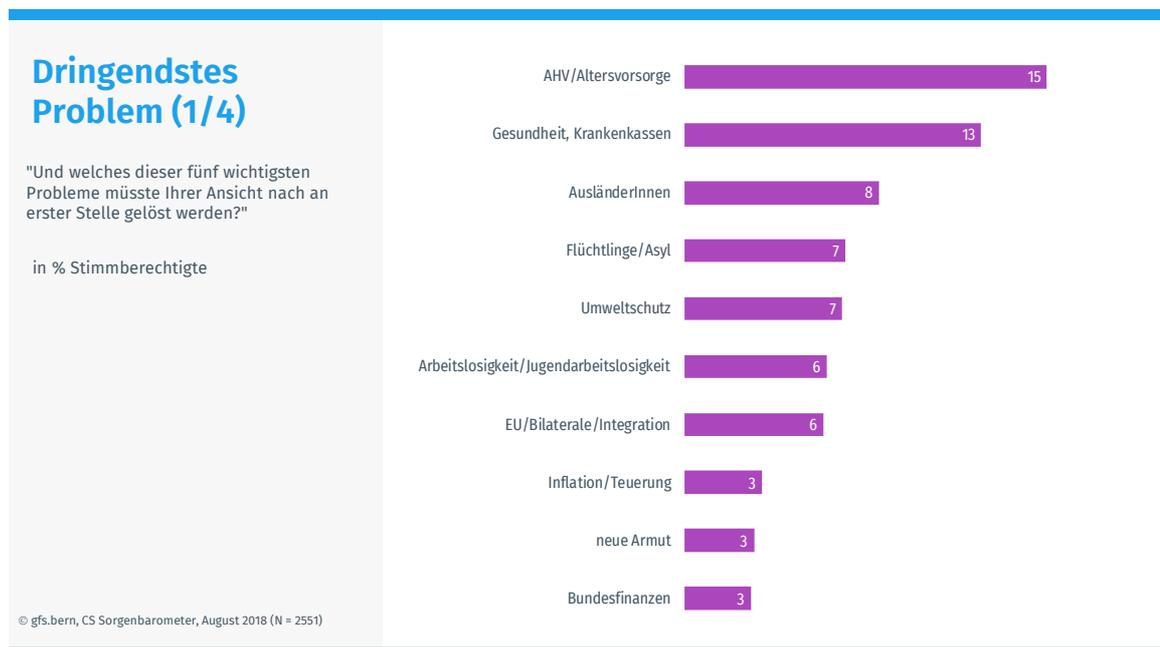
wahrgenommen wird.<sup>1</sup> Die Lohnfrage zählt dagegen weniger häufig zu den wichtigsten zehn Sorgen (2 von 10 Mal seit 2008). Eine mögliche Erklärung für die gestiegene Problemwahrnehmung könnte in der aktuellen Stagnation der Reallöhne in der Schweiz liegen – trotz konjunkturell guter Lage. Weiter gilt es in diesem Zusammenhang die aktuelle Diskussion rund um das Rahmenabkommen mit der EU und die Auseinandersetzung über die flankierenden Massnahmen zu erwähnen, die während der Befragungszeit aktiv öffentlich geführt wurde. Die erhöhte Sorgenwahrnehmung könnte schliesslich auch durch die nach wie vor bestehenden Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau getrieben werden – schliesslich wird auch das Thema Gleichstellung auf der Sorgenskala wichtiger (vgl. Tabelle 2 Sorgenwahrnehmung im Trend im Anhang). Die Analyse zeigt jedoch, dass keine signifikanten Unterschiede in der Problemwahrnehmung zwischen den Geschlechtern bestehen.

Auffällig ist zudem, dass auch die Entwicklung bei den Bundesfinanzen als vergleichsweise problematisch wahrgenommen wird. In den letzten zehn Jahren konnte das Finanzdepartement neun Mal einen Budgetüberschuss präsentieren, so auch 2018. Trotzdem sorgt sich die Bevölkerung um den Staatshaushalt.



Die Altersvorsorge ist nicht nur das meistgenannte Problem, sondern auch jenes, das die meisten Befragten als erstes gelöst haben wollen. Insgesamt sind 15 Prozent der Stimmberechtigten dieser Meinung.

Grafik 2



Die Problemwahrnehmung rund um die Altersvorsorge steigt im Vergleich zum Vorjahr weiter an, wenn auch nur gering. Ein deutlicher Sprung ist hingegen beim Thema Gesundheit und Krankenkassen zu bemerken. Mit einem Jahr Verzögerung bewegt sich diese Sorge in eine ähnliche Richtung wie die Wahrnehmung zur AHV im Vorjahr. Grundsätzlich ist zu bemerken, dass die beiden Trendlinien ähnlichen Schwankungen, Themenzyklen im eigentlichen Sinne, ausgesetzt sind.

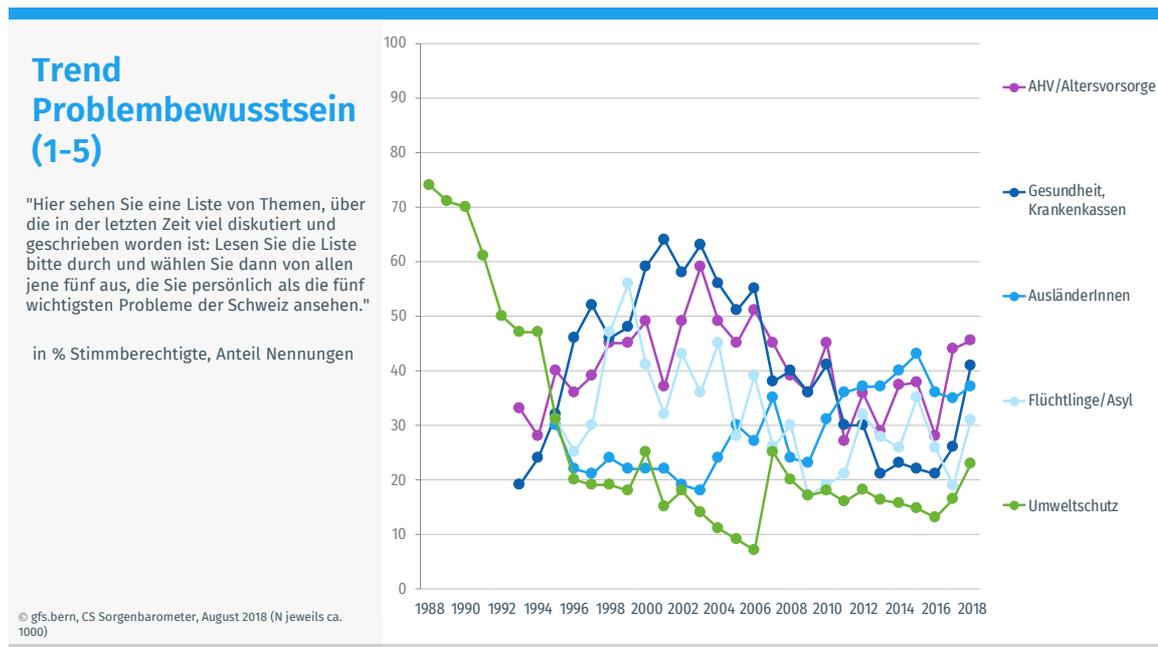
<sup>1</sup> Vgl. dazu auch Forschungsprojekt "Ungleichheit der Einkommen und Vermögen in der Schweiz", Universität Bern und Berner Fachhochschule. Online <http://inequalities.ch/>



Obwohl die beiden Migrationsthemen Ausländer und Flüchtlinge im Vergleich zum letzten Jahr wieder wichtiger werden, bleiben die zwei Top-Sorgen innenpolitischer Natur.

Wichtiger wird auch das Thema Umweltschutz. Seit 2006 wurde nicht mehr ein so hoher Wert auf der Sorgenskala erreicht wie dieses Jahr. Mit ein Grund dafür dürfte auch der aussergewöhnliche Hitzesommer gewesen sein, der Diskussionen rund um das Klima und den Klimawandel auslöste.

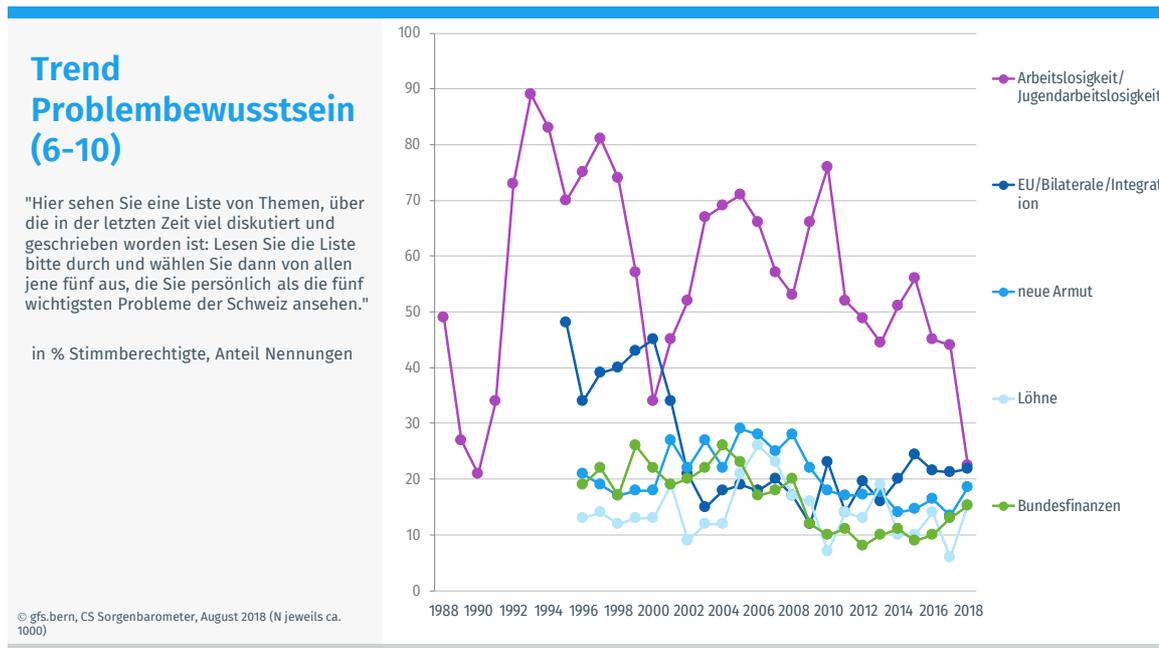
Grafik 3



Die Arbeitslosigkeit gehört weiterhin zu den wichtigsten zehn Sorgen der Schweizerinnen und Schweizer, verliert aber deutlich an Wichtigkeit. Im Vergleich zum letzten Jahr ist das besonders augenscheinlich, der Abwärtstrend setzte in der Tendenz aber bereits 2010 ein. Heute ist die Problemwahrnehmung des Themas so gering wie seit 1990 nicht mehr. In den letzten drei Jahren kaum verändert hat sich die Problemwahrnehmung rund um Europa, die Bilateralen und die EU-Integration. Obwohl die Sorgen um Lohnfragen sowie die neue Armut ansteigen, war die Problemwahrnehmung zu diesen beiden Fragen in den Vorjahren, insbesondere zu Beginn der Nullerjahre, höher als heute.

Beim Themenbereich der Bundesfinanzen fällt auf, dass die Problemwahrnehmung seit 2001 und der Einführung der automatischen Schuldenbremse insgesamt deutlich gesunken ist. Seit der Übernahme des Finanzdepartements durch Bundesrat Ueli Maurer im Jahr 2016 ist jedoch wieder ein Anstieg zu verzeichnen.

Grafik 4



Werden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ungestützt (das heisst spontan und ohne Auswahl von Themen) nach den grössten Problemen der Schweiz gefragt, liegt die Altersvorsorge ebenfalls klar an der Spitze der grössten Sorgen. Bei den weniger dringlichen Problemen finden sich jedoch Themenbereiche, die in der gestützten Sorgenliste nicht vorhanden sind. Themen wie die Wohnungspolitik, Leistungsdruck, Desinteresse oder Polarisierung werden wiederholt aufgeführt.

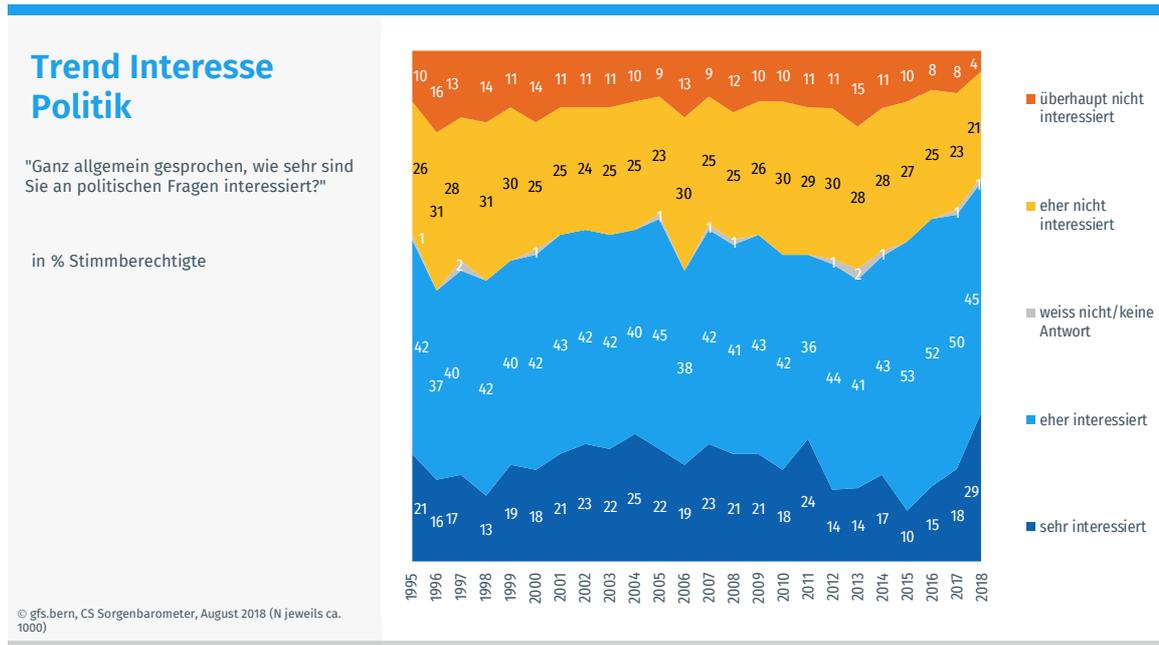
Grafik 5



### 3 Zustand der Demokratie

Politikverdrossenheit ist in Zeiten von Fake News, Polarisierung und der Informationsflut durch die zahlreichen neuen Möglichkeiten der Digitalisierung ein oft ins Feld geführtes Schlagwort. Das Credit Suisse Sorgenbarometer zeigt jedoch, dass es den Schweizerinnen und Schweizern insgesamt nicht an Interesse an der Politik fehlt. Dieses Jahr geben 74 Prozent der Befragten an, dass sie sich mindestens eher für Politik interessieren. Nach 2017 (68 Prozent) markiert dies bereits zum zweiten Mal in Folge einen Rekordwert seit 1995.

Grafik 6



Während Jahren waren immer weniger Stimmberechtigte der Ansicht, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen. Abrupte Trendwenden konnten zu Beginn der Aufzeichnung der Datenreihe eher beobachtet werden, seit 2003 hingegen bewegte sich der Indikator in eher kleinen Schritten. Das Jahr 2018 markiert nun eine deutliche Wende in dieser Frage. Der Anteil Schweizerinnen und Schweizer, die der Ansicht sind, die Politik versage, nimmt um 21 Prozentpunkte zu. Mit 45 Prozent stellt heute fast die Hälfte des Stimmvolkes der Politik ungenügende Noten aus.



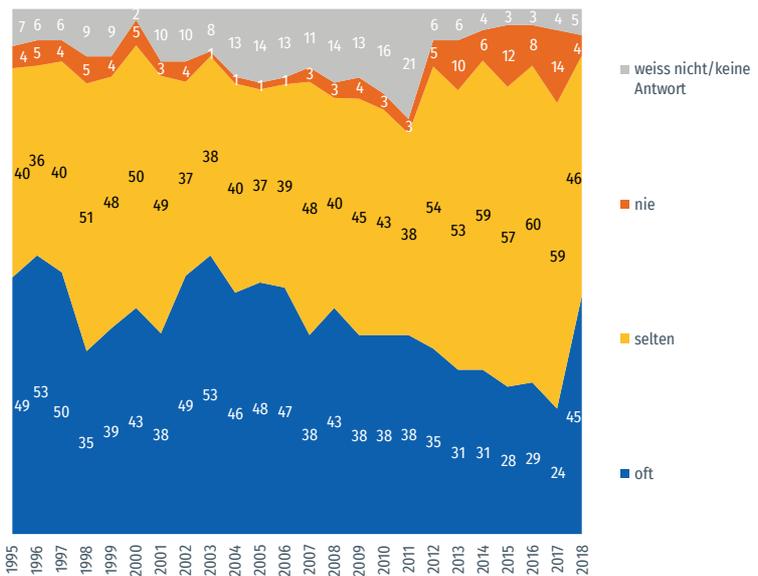
Gerade im Bereich der Altersvorsorge, der eindeutigen Hauptsorge der Nation, gelang es der Politik nicht, eine breit getragene Lösung zu finden. Mit der Unternehmenssteuerreform III erlitt vor kurzer Zeit ein weiteres politisches Grossprojekt Schiffbruch und wurde an der Urne vom Volk deutlich abgelehnt. Die Beziehung zu Europa gestaltet sich schwierig und die Umsetzung von Volksentscheiden wie der Masseneinwanderungsinitiative ist ebenfalls zäh. Die Bewertung des politischen Leistungsausweises leidet offensichtlich unter diesen Entwicklungen.

Grafik 7

### Trend Politikversagen

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen?"

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)

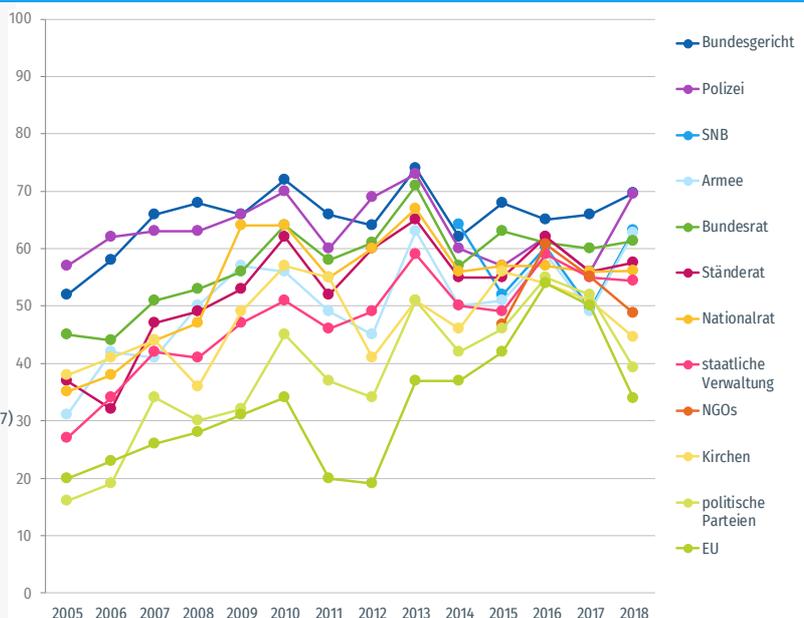
Nicht bei allen politischen Akteuren macht sich eine schlechtere Bewertung der Leistungsbilanz bemerkbar. Der Bundesrat genießt nach wie vor hohes Vertrauen in der Bevölkerung und muss im Vergleich zu 2017 keine Einbussen hinnehmen. Auch die Verwaltung sowie der National- und Ständerat genießen ein ähnlich hohes Vertrauen wie noch 2017. Bei den politischen Parteien sieht es hingegen anders aus: Das ihnen gegenüber ausgesprochene Vertrauen ist so tief wie letztmals 2013. Die Kritik des Volkes ist also nicht direkt an die Kerninstitutionen des demokratischen Systems des Landes gerichtet, sondern eher an die sich im (realpolitischen) Tagesgeschäft exponierenden politischen Parteien. Am meisten Vertrauen genießen Bundesgericht und Polizei, gefolgt von der Schweizerischen Nationalbank (SNB) und der Armee. Deutlich eingebrochen ist zudem auch das Vertrauen in die Europäische Union.

Grafik 8

### Trend Vertrauen in Akteure (Politik & Behörden)

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Geben Sie bitte anhand dieser Skala an, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede der unten aufgeführten Institutionen ist. 1 bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, 7 bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben."

in % Stimmberechtigte, Anteil Vertrauen (5-7)



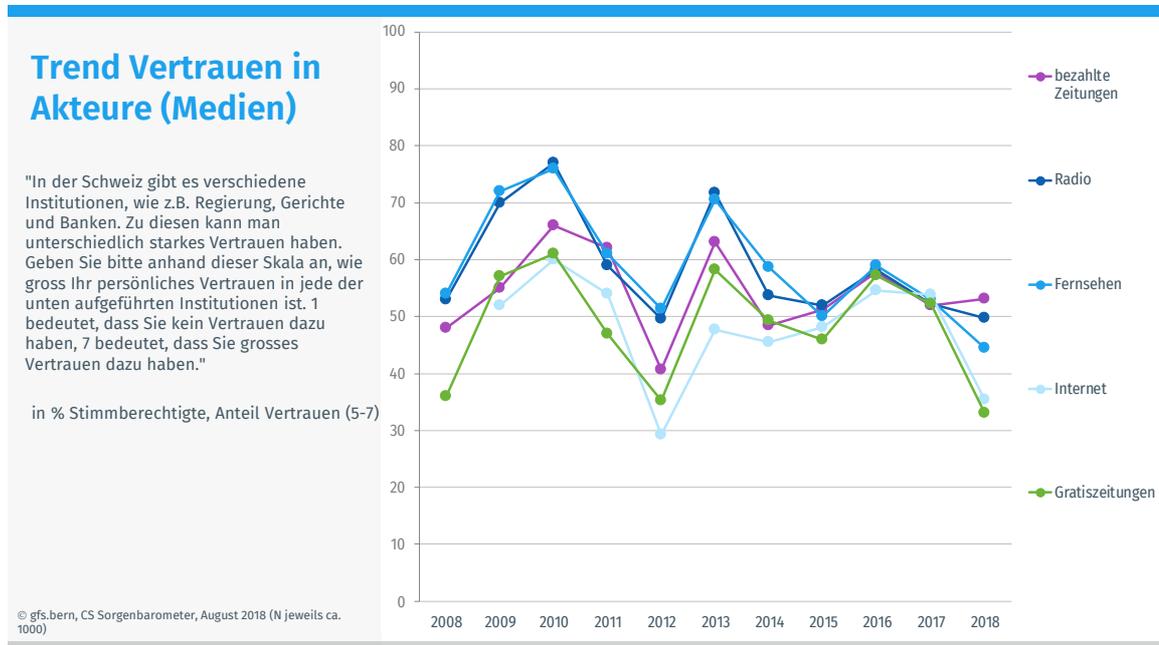
© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)

Es ist die Aufgabe der Medien, die breite Allgemeinheit über relevante Vorkommnisse im In- und Ausland zu informieren. Im Credit Suisse Jugendbarometer 2018 taucht das Thema Fake News in einigen der befragten Ländern als Topsorge der Jugendlichen auf (USA, Singapur). Bei den Schweizer Jugendlichen war das hingegen noch kein Thema und offensichtlich bei der Gesamtbevölkerung auch nicht, wie die ungestützte Problemwahrnehmung zeigt (vgl. Grafik 5). Dennoch nimmt das Vertrauen in die Medien im Vergleich zum letzten Jahr ab. Das gilt im besonderen Masse für Gratiszeitungen und das Internet. Das abnehmende Vertrauen in Akteure der Medienwelt ist auch Ausdruck einer sich grundsätzlich abzeichnenden Entwicklung im Zusammenspiel zwischen Medien und Gesellschaft: Der Trend hin zu Individualisierung und Fragmentierung verändert nicht nur das Zugehörigkeitsgefühl zu sozialen Gruppen und Einheiten, sondern manifestiert sich auch in einer kleiner werdenden gemeinsamen Öffentlichkeit. Die Menschen bewegen sich immer mehr in einzelnen Echokammern, es gibt immer weniger Publikationen und mediale Akteure, welche die öffentliche Debatte strukturieren. Die so abnehmende Bedeutung der Medien beeinflusst offenbar auch das Vertrauen in sie.



Dem Fernsehen vertraut man so wenig wie noch nie seit Messbeginn 2008. Nur noch eine Minderheit von 45 % der Stimmberechtigten sprechen dem Medium ihr Vertrauen aus.

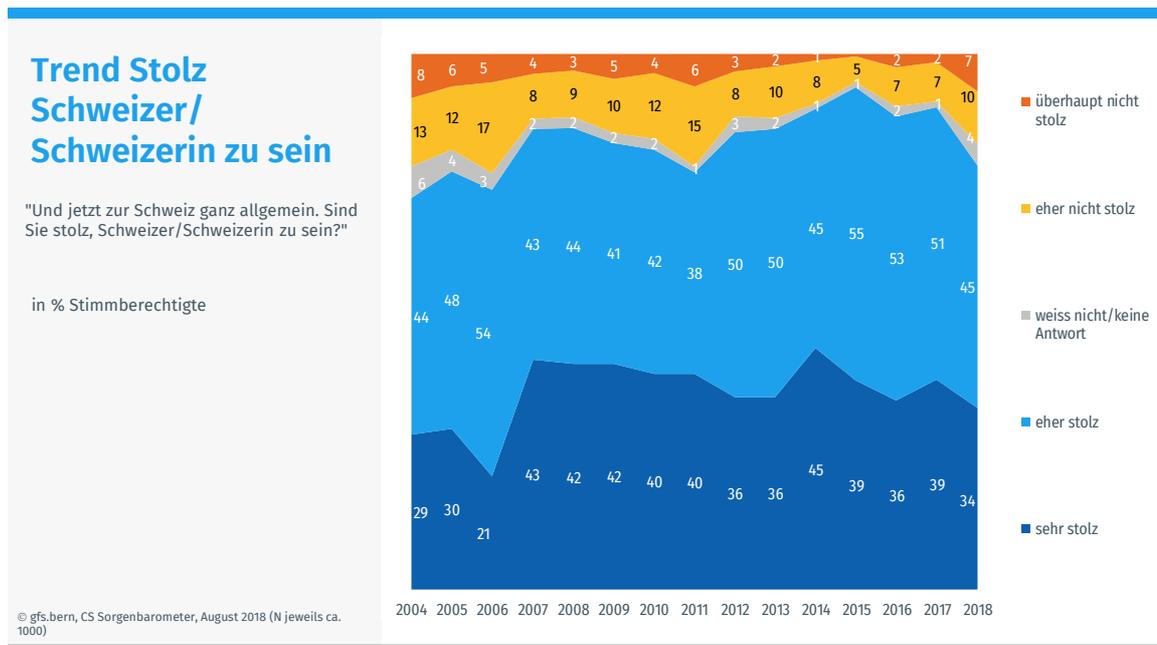
Grafik 9



## 4 Identität

Eine klare Mehrheit von 79 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer ist stolz auf das eigene Land. Insgesamt geben 34 Prozent an, sehr stolz zu sein, 45 Prozent sind eher stolz. Im Vergleich zum letzten Jahr nimmt jedoch der Anteil, der sich der Schweiz gegenüber kritisch äussert, um 8 Prozentpunkte zu. Dieser Befund passt zum allgemein etwas kritischeren Stimmungsbild als in Vorjahren.

Grafik 10



Bittet man die Stimmberechtigten, spontan drei Dinge zu nennen, die sie besonders stark mit der Schweiz verbinden, fällt auf, dass – nebst etwas folkloristisch geprägten Bildern wie Uhren, Bergen, Banken und Schokolade – stark positiv geprägte Assoziationen genannt werden. Dabei spielen politische Institutionen eine zentrale Rolle, was ins Bild der Willensnation Schweiz passt.

Die Schweiz, so die Ansicht der Stimmberechtigten, steht in erster Linie für Sicherheit, Frieden und Neutralität. Wichtig sind aber auch die direkte Demokratie, das grosse Mitspracherecht, Meinungsfreiheit sowie Solidarität und Sozialstaat.



Der Bildungs- und Wirtschaftsstandort ist neben Folklore und Politik der dritte Themenkreis, der die Schweizer Identität in den Augen der Bürgerinnen und Bürger ausmacht. Das gute Bildungssystem, der attraktive Finanzplatz und das hohe Wohlstandsniveau zählen allesamt zu den Dingen, die mit am meisten genannt wurden.

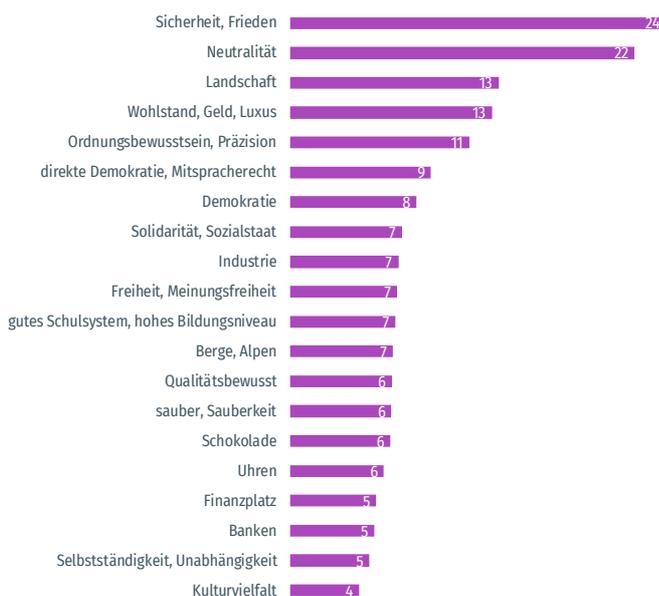
Grafik 11

### Drei Dinge, wofür die Schweiz steht (ungestützt) Top 20

"Sagen Sie mir bitte drei Dinge, wofür die Schweiz für Sie persönlich steht."

in % Stimmberechtigte, Mehrfachnennungen möglich

© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N = 2551)



Die Identität der Schweizerinnen und Schweizer konstituiert sich mehr und mehr über ein nationales statt über ein lokales Zugehörigkeitsgefühl. Seit Ende der Nullerjahre verliert insbesondere die Wohngemeinde an Wichtigkeit, was die eigene Zugehörigkeit betrifft. Viel eher fühlt man sich als Teil der Schweiz, als dass man sich darüber definiert, aus welchem Dorf oder welcher Stadt man kommt. Seit einigen Jahren (insbesondere seit 2012) nimmt auch das Zugehörigkeitsgefühl zu Europa sowie zur Welt wieder zu, allerdings auf bescheidenem Niveau.

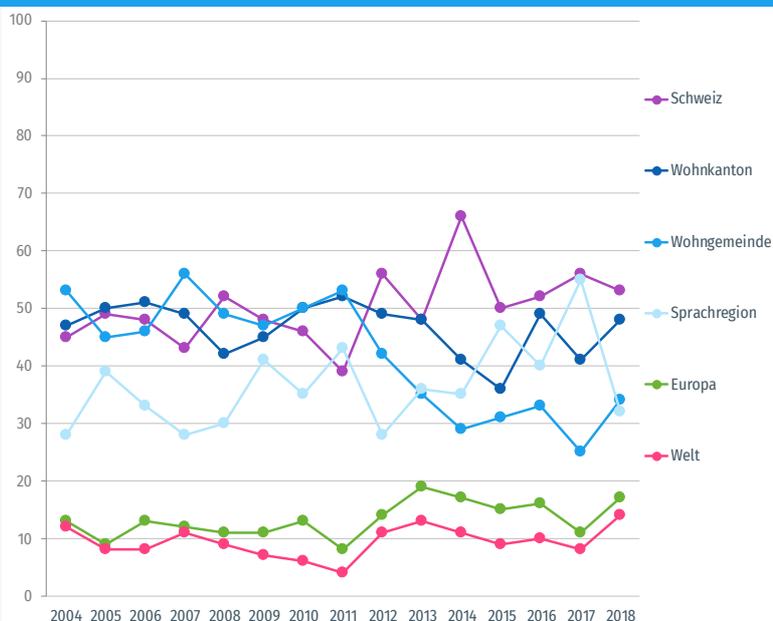
Grafik 12

### Trend Zugehörigkeit geographische Einheit

"Welcher dieser geographischen Einheiten auf dieser Liste hier fühlen Sie sich in 1. Linie zugehörig?"  
 "Und welcher fühlen Sie sich in zweiter Linie zugehörig?"

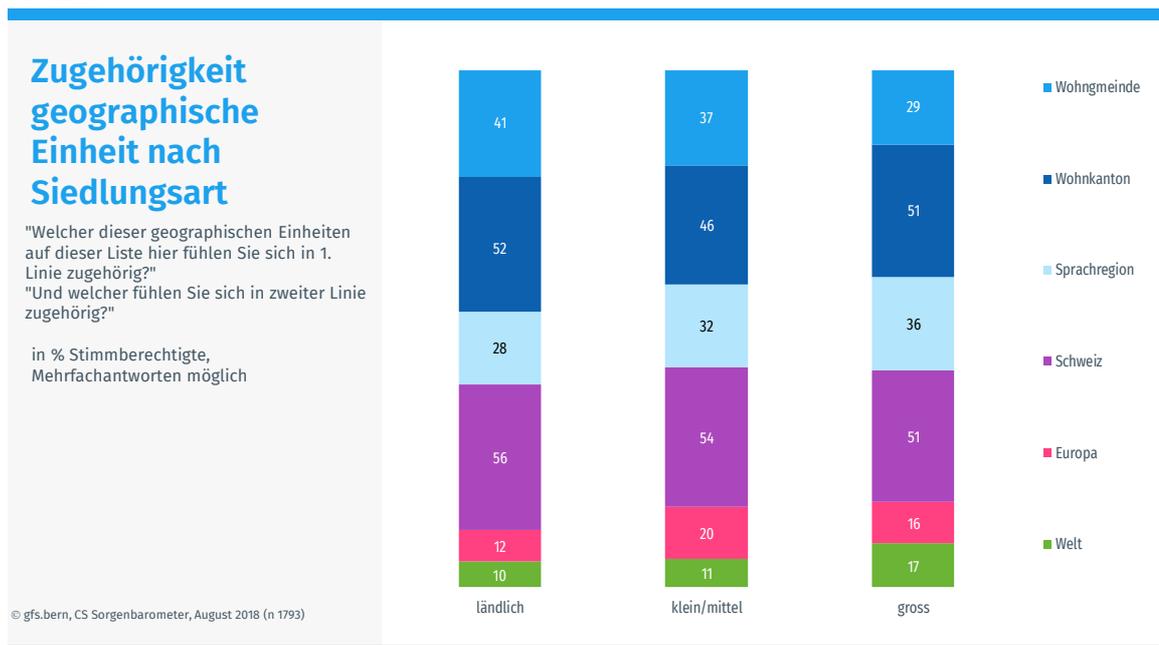
in % Stimmberechtigte, Mehrfachantworten möglich

© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)



Je nachdem, in welchem Siedlungsraum man wohnt, bestehen eindeutige Unterschiede im Zugehörigkeitsgefühl. Je urbaner die Siedlungsart ist, desto grösser ist auch das Zugehörigkeitsgefühl zu Europa oder der Welt. Umgekehrt nimmt die Verbundenheit mit der Wohngemeinde zu, je ländlicher eine Person lebt.

Grafik 13

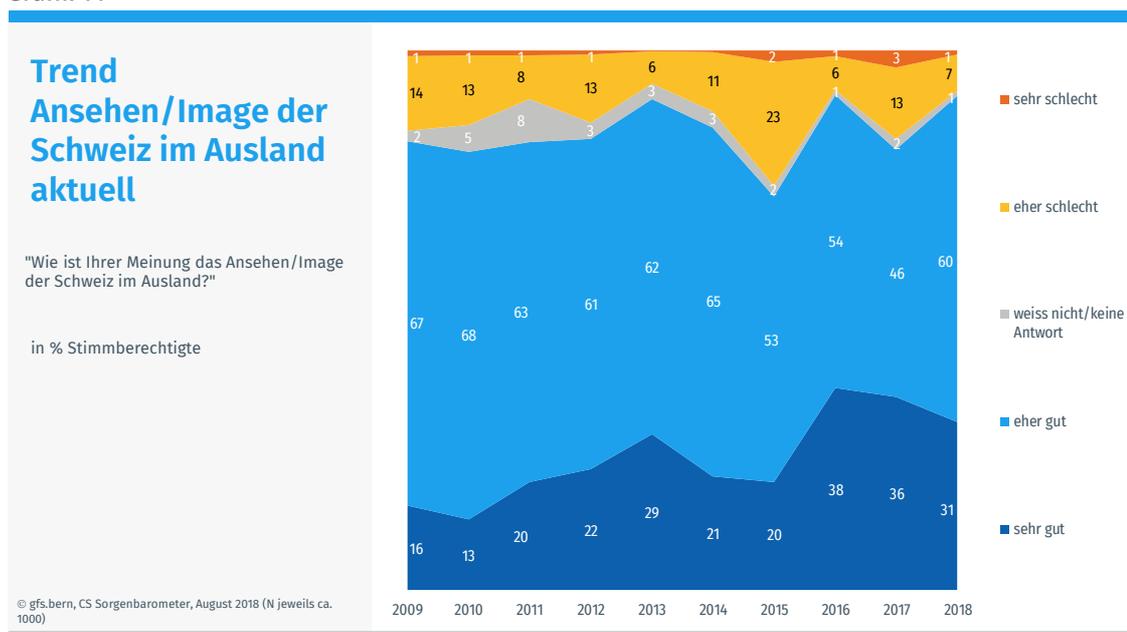


**Bemerkung:** Die Zuordnung zu einer bestimmten Siedlungsart basiert auf den Daten der Volkszählung 2000 des BFS. Als "grosse" Agglomeration wurden die fünf grössten Kernstädte der Schweiz (Genf, Basel, Bern, Lausanne, Zürich) sowie ihre Agglomerationsgemeinden definiert. Als kleine/mittlere Agglomeration wurde der Siedlungsraum definiert, der sich um Kernstädte gruppiert, die nicht zu den fünf grössten der Schweiz gehören. Alle Gemeinden, die keiner Agglomeration angehören, werden als "ländlich" klassifiziert.

## 4.1 Einschätzungen zum Image der Schweiz

Die Stimmberechtigten der Schweiz schätzen das Image der Schweiz im Ausland als überwiegend positiv ein (91 % sehr/eher gut). Im Vergleich zu 2017 nehmen die dezierten Meinungen (sehr schlecht/sehr gut) ab.

Grafik 14



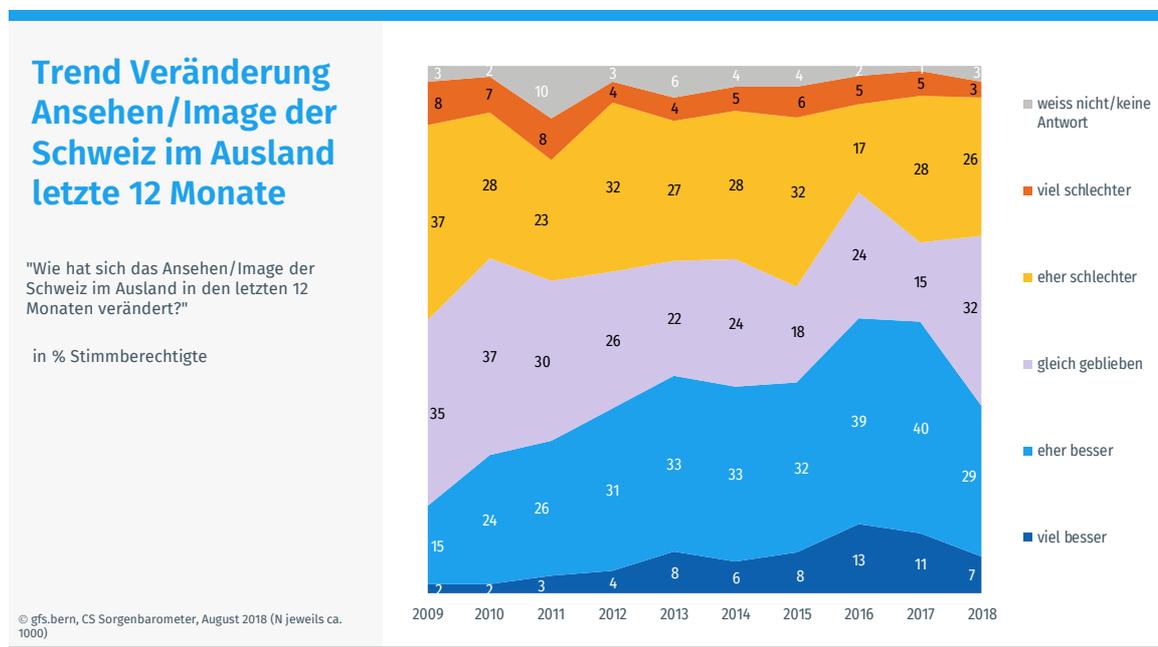


Über die letzten Jahre waren immer mehr Stimmberechtigte der Meinung, das Image der Schweiz im Ausland verbessere sich stets. Im Jahr 2009 waren 17 Prozent dieser Meinung, 2017 waren es dagegen ganze 51 Prozent. Dieser Trend setzt sich 2018 nicht weiter fort.

Ähnlich wie beim Image des Landes in der Darstellung oben, findet bei der Einschätzung der Veränderung des Images eine Verschiebung in Richtung der Mitte statt.

Der Anteil an Personen, die persönlich eine Verschlechterung wahrgenommen haben, ist im vergangenen Jahr um 4 Prozentpunkte gesunken. Der Prozentsatz an Personen, die eine Verbesserung sahen, hat um 15 Prozentpunkte abgenommen. Damit kommt ein fast zehn Jahre lang anhaltender Trend mit stetiger Verbesserung zu einem Ende. Dennoch macht der Anteil Stimmberechtigter, die davon ausgehen, dass sich das Image verbessert hat, insgesamt eine (relative) Mehrheit aus.

Grafik 15



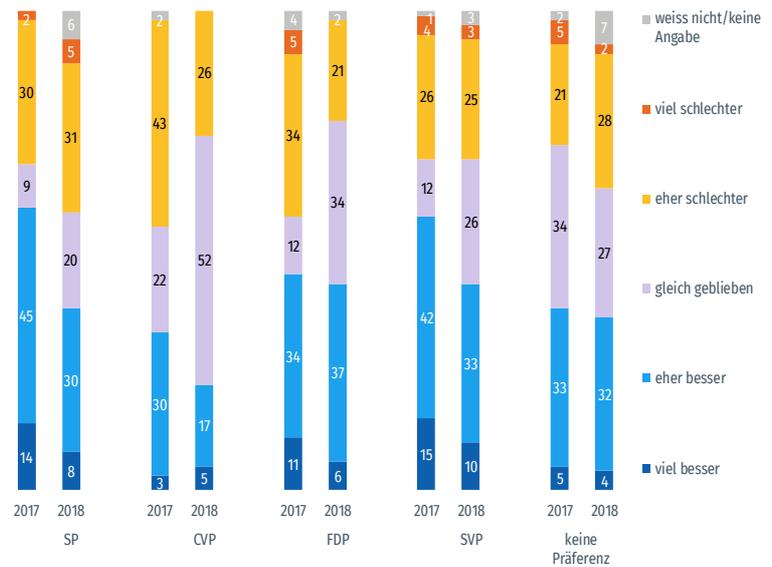
Differenziert man die Veränderung in der Wahrnehmung des Images nach Parteipräferenz der Stimmberechtigten, bestehen sowohl 2017 wie auch 2018 signifikante Unterschiede. Unterschiede gibt es auch in der Verschiebung der Wahrnehmung zwischen 2017 und 2018. In den meisten Parteilagern ist man vergleichsweise kritisch(er) als im Vorjahr: Entweder nimmt der Anteil an Personen, die eine Verbesserung wahrnahmen, ab, oder aber der Anteil an Personen, die eine Verschlechterung beobachteten, nimmt zu. Eine eigentliche Verbesserung ist dabei primär bei Leuten zu sehen, die der FDP nahe stehen: Hier hält sich der Anteil Personen mit der Meinung, das Image der Schweiz sei in den letzten 12 Monaten besser geworden, während der Anteil, der eine Verschlechterung sah, deutlich zurückging.

Grafik 16

### Trend Veränderung Ansehen/Image der Schweiz im Ausland letzte 12 Monate nach Parteipräferenz

"Wie hat sich das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland in den letzten 12 Monaten verändert?"

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000), sig.

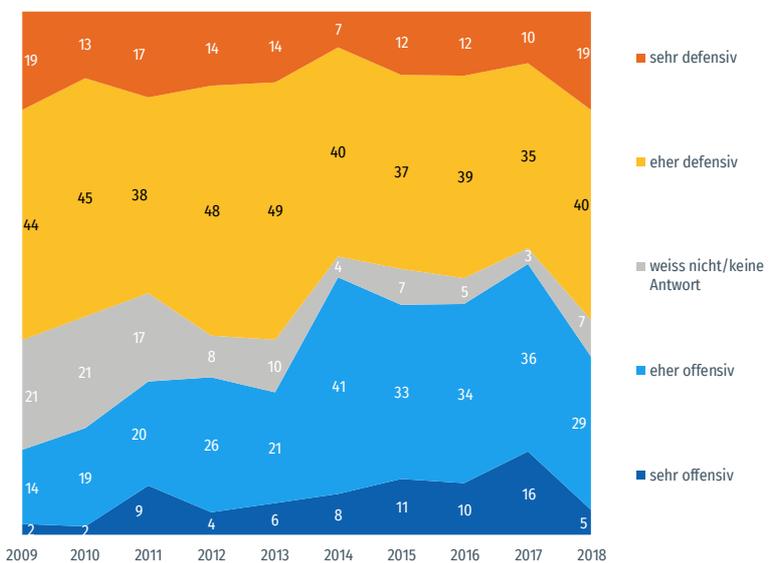
Zwischen 2014, im unmittelbaren Nachgang der Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative, und 2017 wurde das Verhalten der Politik gegenüber dem Ausland als zunehmend offensiv eingeschätzt. Im Vergleich zum letzten Jahr nimmt dieser Anteil 2018 deutlich ab. Stattdessen stufen immer mehr Stimmberechtigte das Verhalten der Schweizer Politik gegenüber dem Ausland als defensiv ein (+ 15 Prozentpunkte).

Grafik 17

### Trend Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland

"Wie verhält sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland, wenn es um die Anliegen des Landes geht?"

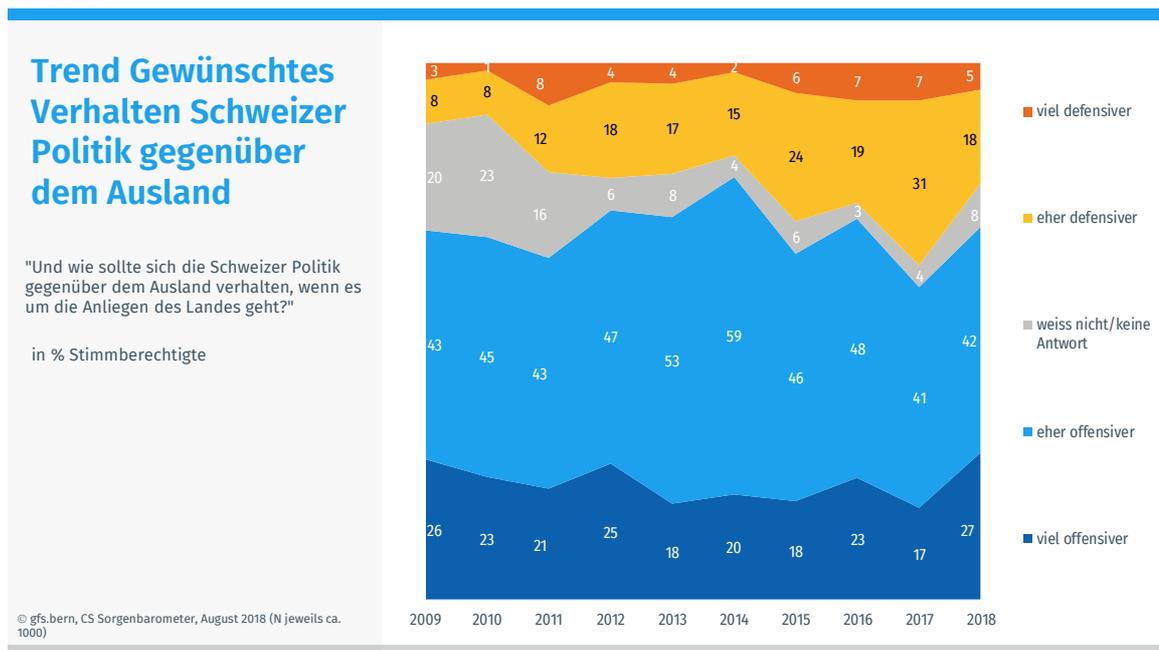
in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)

Passend dazu wird der Wunsch nach einem offensiveren Verhalten häufiger geäussert als vor einem Jahr. Insgesamt wünschen sich 69 Prozent der Befragten eine Politik, die mutiger und aktiver auf das Ausland zugeht, wenn es um die Anliegen der Schweiz geht.

Grafik 18



## 5 Einschätzungen zur Wirtschaft

### 5.1 Eigene Situation

Seit 1995 fragt das Sorgenbarometer die Stimmberechtigten nach der Einschätzung der individuellen wirtschaftlichen Lage. Über diesen Befragungszeitraum antworteten im Durchschnitt 57 Prozent der Teilnehmenden, dass es ihnen wirtschaftlich sehr oder eher gut gehe. Über die letzten zehn Jahre liegt der Mittelwert bei 61 Prozent. Mit 63 Prozent der Befragten geben somit 2018 überdurchschnittlich viele Schweizerinnen und Schweizer an, dass es ihnen im Moment mindestens gut gehe. Die Veränderung gegenüber dem Vorjahr liegt dabei innerhalb des Stichprobenrahmens.



Betrachtet man diese Frage nach Untergruppen, ergeben sich verschiedene signifikante Unterschiede. Männer schätzen die eigene Lage zu 68 Prozent als sehr oder eher gut ein, bei Frauen sind es dagegen 59 Prozent.

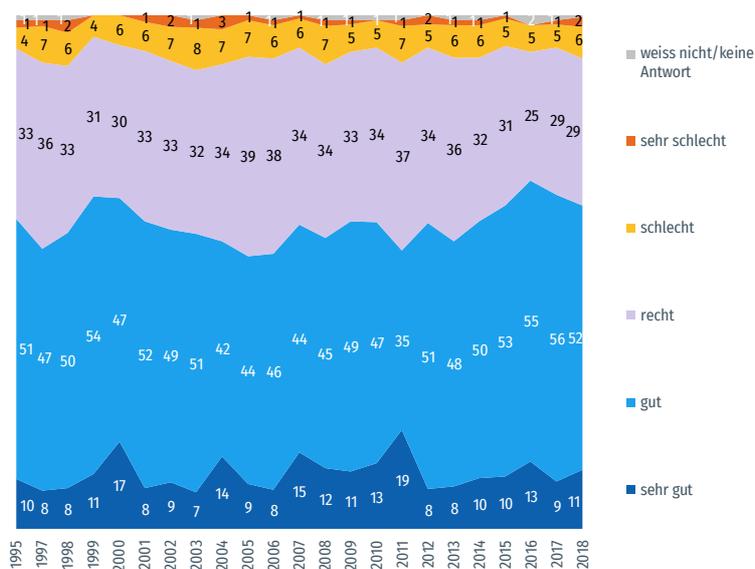
Personen, die sich als politisch links einordnen, geht es gemäss ihrer eigenen Wahrnehmung weniger gut als Personen, die sich in der Mitte oder rechts platzieren (59 % vs. 57 % und 68 %). Und zuletzt besteht auch ein Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage und der Einschätzung der Leistung der Politik: Personen mit der Meinung, die Politik versage oft, geben die eigene Wirtschaftslage als schlechter an (54 % sehr/eher gut) als Personen, die mit der Leistung der Politik zufrieden sind.

Grafik 19

### Trend aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)

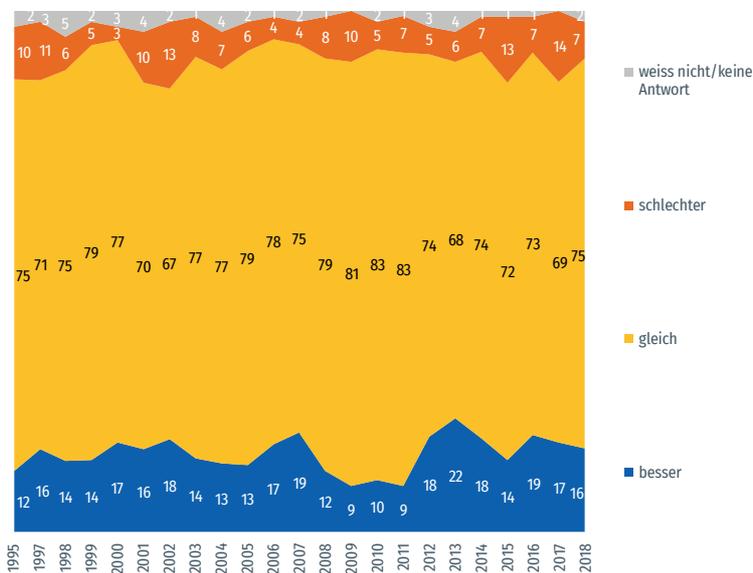
Für die kommenden 12 Monate gehen 16 Prozent von einer Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Lage aus. Rund halb so viele (7 %) rechnen mit einer Verschlechterung. Der Löwenanteil von 75 Prozent (+6 Prozentpunkte) denkt, dass die Lage unverändert bleibt.

Grafik 20

### Trend kommende individuelle wirtschaftliche Lage

"Wenn Sie an die nächsten 12 Monate denken, würden Sie dann sagen, dass es Ihnen wirtschaftlich gesehen besser, gleich oder schlechter als jetzt gehen wird?"

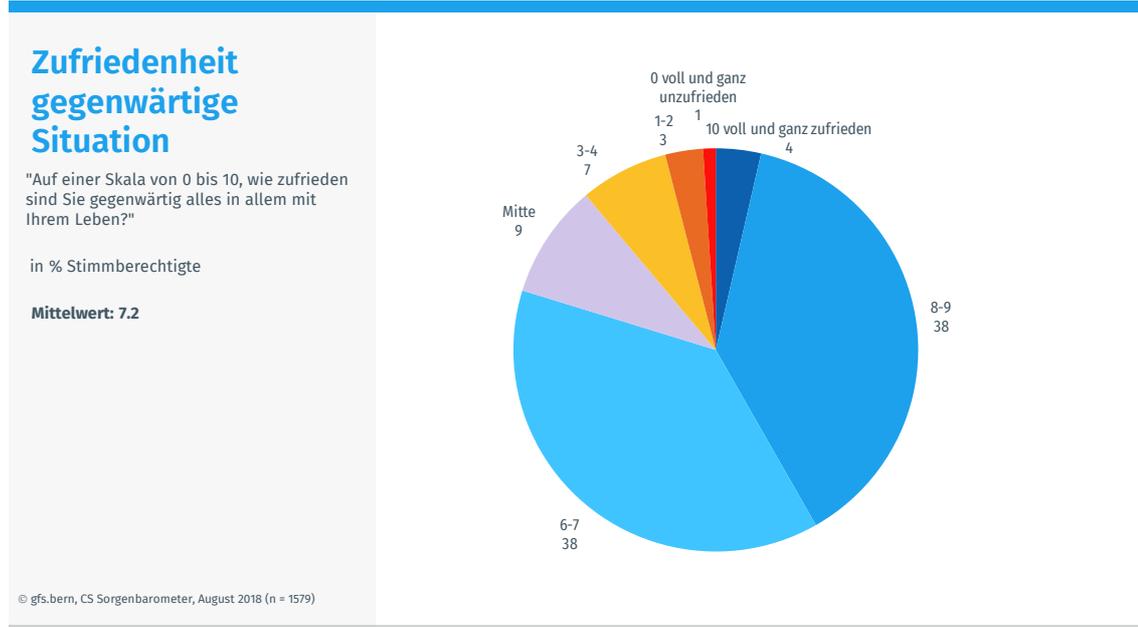
in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)

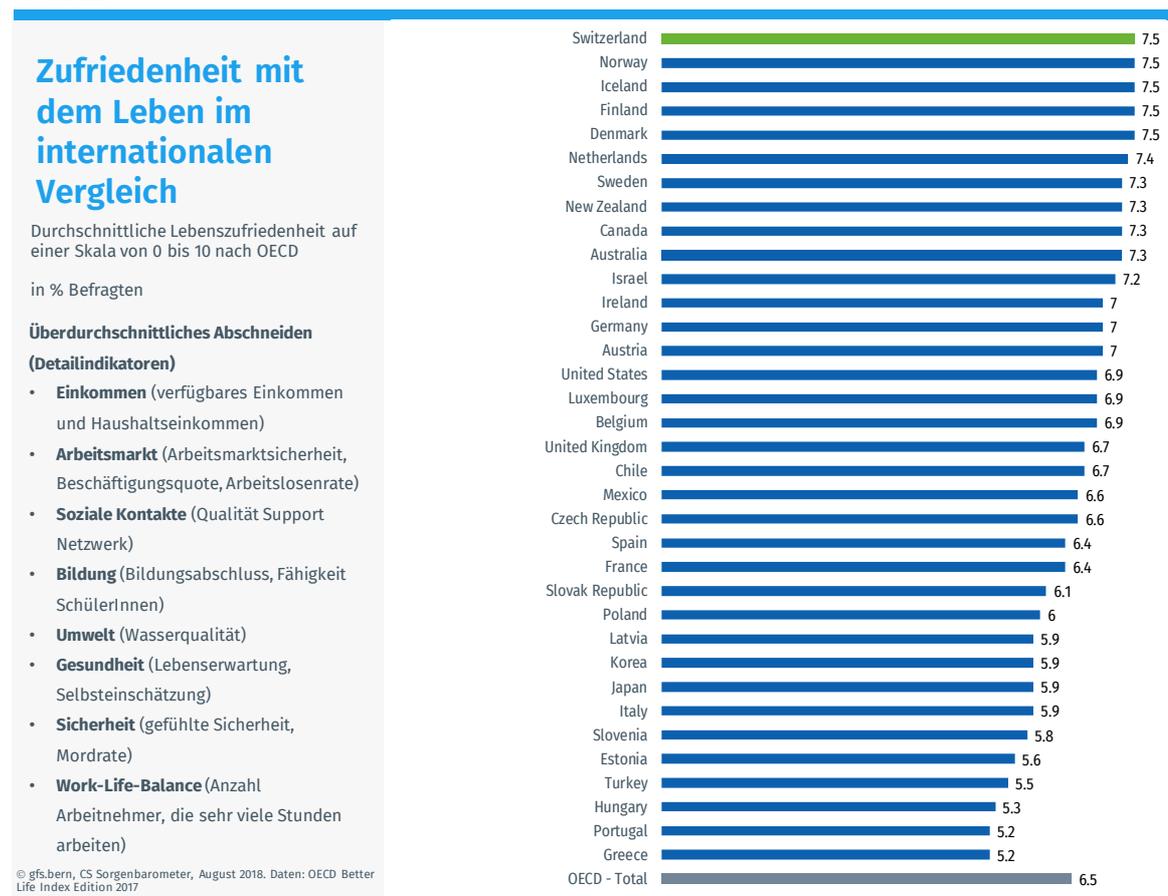
Auf einer Skala von 0 (voll und ganz unzufrieden) bis 10 (voll und ganz zufrieden) ergibt sich für die Schweizer Bevölkerung ein Durchschnittswert von 7.2. Eine klare Mehrheit ist mit dem eigenen Leben somit ziemlich oder sogar sehr zufrieden. Dieser Wert korrespondiert relativ genau mit demjenigen, den die OECD für die Schweiz im Jahr 2016 erhoben hat (durchschnittlich 7.5 Punkte auf einer Skala von 0 bis 10). Die Einschätzung der individuellen Wirtschaftslage fiel 2016 besonders positiv aus, weshalb der leicht tiefere Wert des Sorgenbarometers 2018 im Vergleich zur OECD 2016 plausibel scheint.

Grafik 21



Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz, zusammen mit Norwegen, Island, Finnland und Dänemark, zu den Ländern mit der grössten grundsätzlichen Lebenszufriedenheit. Auch bei den einzelnen Indikatoren, die zu dieser Zufriedenheit beitragen, schneidet die Schweiz bei einer Mehrheit überdurchschnittlich gut ab (vgl. Liste in der nachstehenden Grafik).

Grafik 22



**Bemerkung:** Im Mittelfeld sind die Werte dagegen im Bereich des Wohnens (Lebenskosten, Platz), bei der Langzeitarbeitslosigkeit, der Anzahl Ausbildungsjahre, bei der Luftverschmutzung, dem Einsatz für Regulierung und bei der Freizeit (für Details zu einzelnen Indikatoren, vgl. Tabelle 3, Anhang)

Der Mittelstand ist in vielerlei Hinsicht der Dreh- und Angelpunkt politischer und ökonomischer Überlegungen in der Schweiz. Er stellt die Mehrheit der Bevölkerung dar und sein Wohlergehen dient als Indikator für das Wohl des Volkes insgesamt. Gemäss Bundesamt für Statistik zählt zum Mittelstand, wer zwischen 70 und 150 Prozent des mittleren Einkommens in der Schweiz verdient, was nach Auswertungen des BFS im Jahr 2013 bei rund 58 Prozent der Fall war.<sup>2</sup>

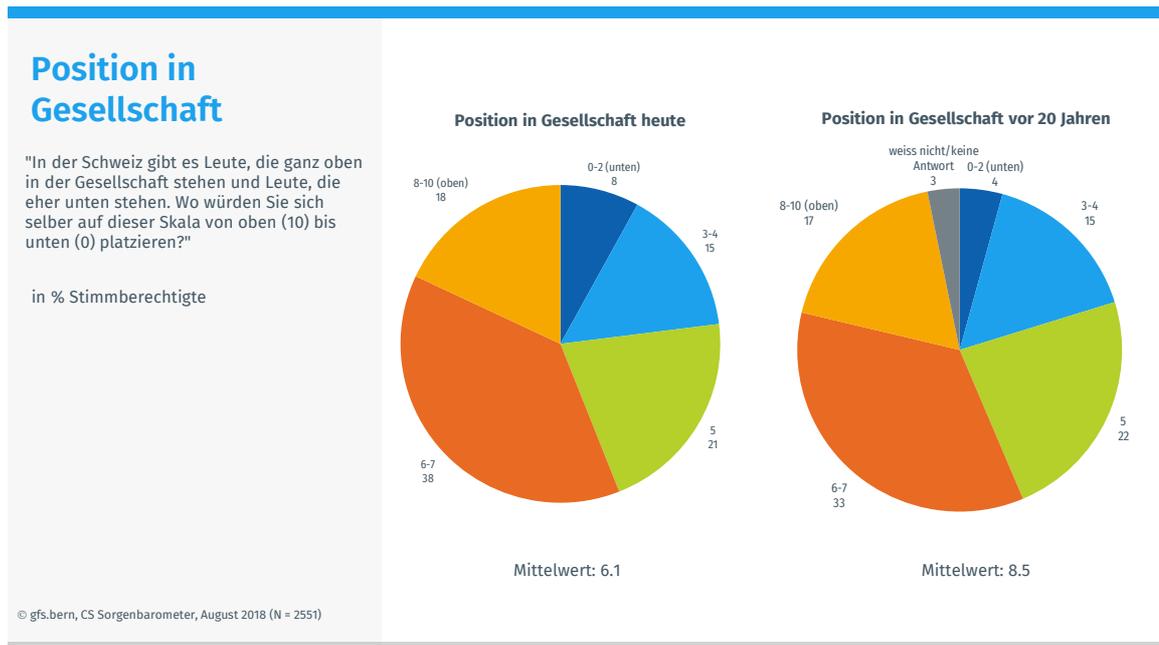


Auf einer Skala von 0 (ganz unten in der Gesellschaft) bis 10 (ganz oben in der Gesellschaft) stufen sich die Schweizerinnen und Schweizer heute im Durchschnitt bei einem Wert von 6.1 ein. Werden die Befragten hingegen gebeten, die Position einer Person, die gesellschaftlich ähnlich situiert ist wie sie selbst, vor 20 Jahren einzustufen, liegt der Durchschnittswert bei 8.5 Punkten.

Im Sinne einer Annäherung kann der Mittelstand als all jene Personen definiert werden, die sich selber eine Position von 3 bis und mit 7 geben. Gemäss dieser Definition ordnen sich heute 70 Prozent dem Mittelstand zu. Vor 20 Jahren hätten sich mit 74 Prozent leicht mehr Personen der Mitte zugeordnet. Im Vergleich zu damals sehen sich dagegen doppelt so viele (8 % vs. 4 % vor 20 Jahren) ganz unten in der Gesellschaft.

<sup>2</sup> [https://www.swissinfo.ch/ger/gesellschaft/typisch-helvetisch\\_wer-ist-der-schweizer-mittelstand/42965244](https://www.swissinfo.ch/ger/gesellschaft/typisch-helvetisch_wer-ist-der-schweizer-mittelstand/42965244)

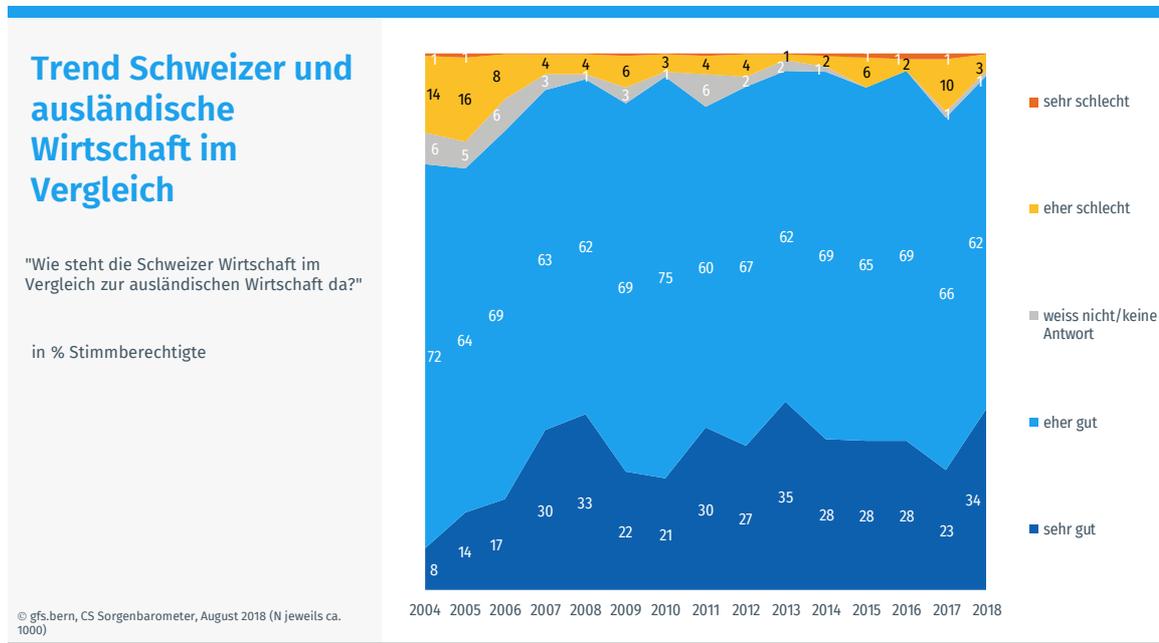
Grafik 23



## 5.2 Schweizer Wirtschaft

In den Augen der Stimmberechtigten steht die Schweizer Wirtschaft im Vergleich zur ausländischen Wirtschaft gut da. Gegenüber dem letzten Befragungsjahr stufen deutlich mehr Befragte die hiesige Wirtschaftslage im Vergleich zum Ausland als sehr gut ein.

Grafik 24

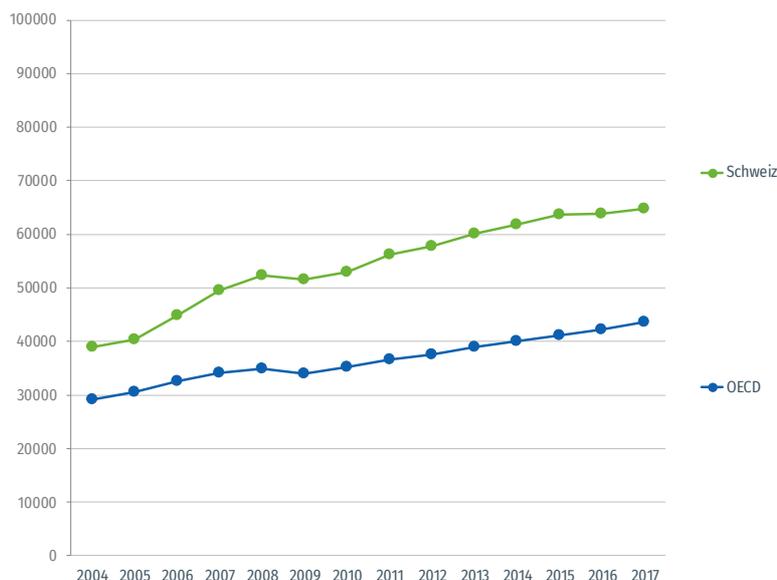


Der Vergleich des GDP pro Kopf mit dem OECD-Durchschnitt zeigt auf, dass sich die Wahrnehmung der Stimmberechtigten durchaus mit der realen Entwicklung der Wirtschaft bewegt. Nicht nur ist das Niveau des Pro-Kopf GDP höher als dies in der OECD im Mittel der Fall ist – der Unterschied vergrösserte sich in den letzten Jahren auch (Daten OECD bis 2017).

Grafik 25

### Wirtschafts-entwicklung Schweiz im Vergleich zu OECD

Entwicklung des GDP der Schweiz im Vergleich zum OECD-Durchschnitt in US \$ pro Kopf



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018, Daten OECD

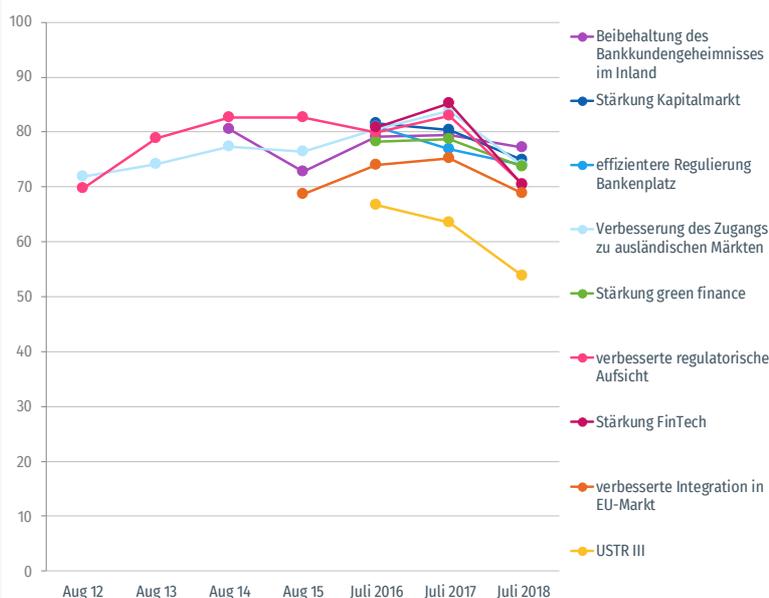
Verschiedene Massnahmen, welche die Politik seit der Finanzkrise zur Stärkung des Finanzplatzes Schweiz für die Zukunft in die Wege geleitet hat, werden von den Stimmberechtigten als wichtig erachtet. Im Vergleich zum letzten Befragungsjahr nimmt die wahrgenommene Wichtigkeit jedoch ab, was auch zum Teil zyklischen Effekten geschuldet sein kann: Zum einen werden die Massnahmen relativ gesehen weniger wichtig, wenn es der Wirtschaft gut geht. Zum anderen sind gewisse Themen an bestimmte politische Ereignisse gebunden und verlieren an Dringlichkeit, wenn dieses Momentum vorbei ist – etwa im Falle der Unternehmenssteuerreform III. Diese wird, im Nachgang der Ablehnung durch das Volk an der Urne im Jahr 2017, in den Augen des Volkes als immer weniger wichtig eingeschätzt.

Grafik 26

### Trend Meinung Zukunft Finanzplatz Schweiz

"Seit Beginn der Finanzkrise hat die Schweizer Politik einiges unternommen, um den Schweizer Finanzplatz für die Zukunft zu rüsten. In der Folge nennen wir Ihnen mögliche weitere Massnahmen. Sagen Sie uns bitte für jede einzelne Massnahme, wie wichtig diese für Sie ist."

in % Stimmberechtigte, Anteil sehr/eher wichtig



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (N jeweils ca. 1000)

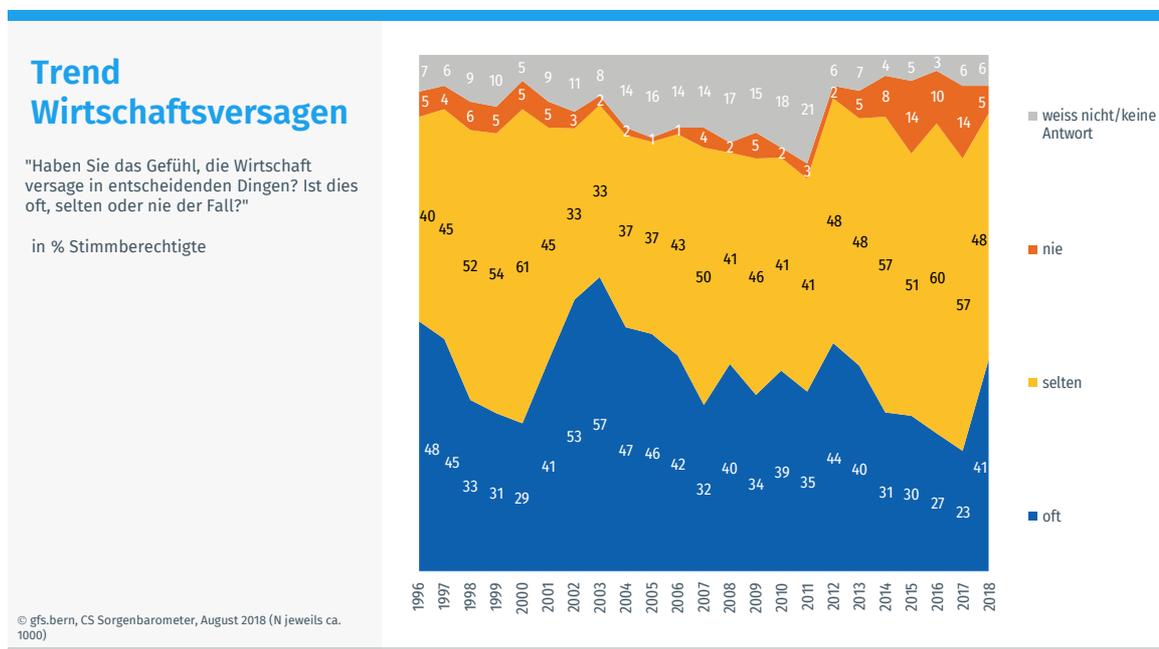
Obwohl es der Wirtschaft gut geht, haben heute 41 Prozent der Stimmberechtigten das Gefühl, die Wirtschaft versage oft. Nach einem deutlichen Rückgang in den vergangenen Jahren bedeutet dieser Wert eine deutliche Zunahme, kommt aber nicht an die Maximalwerte zu Beginn der 90er und 00er Jahre heran.



Über den gesamten Befragungszeitraum hinweg geben im Durchschnitt 39 Prozent der Stimmberechtigten an, die Wirtschaft versage oft. Durchschnittlich 46 Prozent hingegen geben an, die Wirtschaft versage selten.

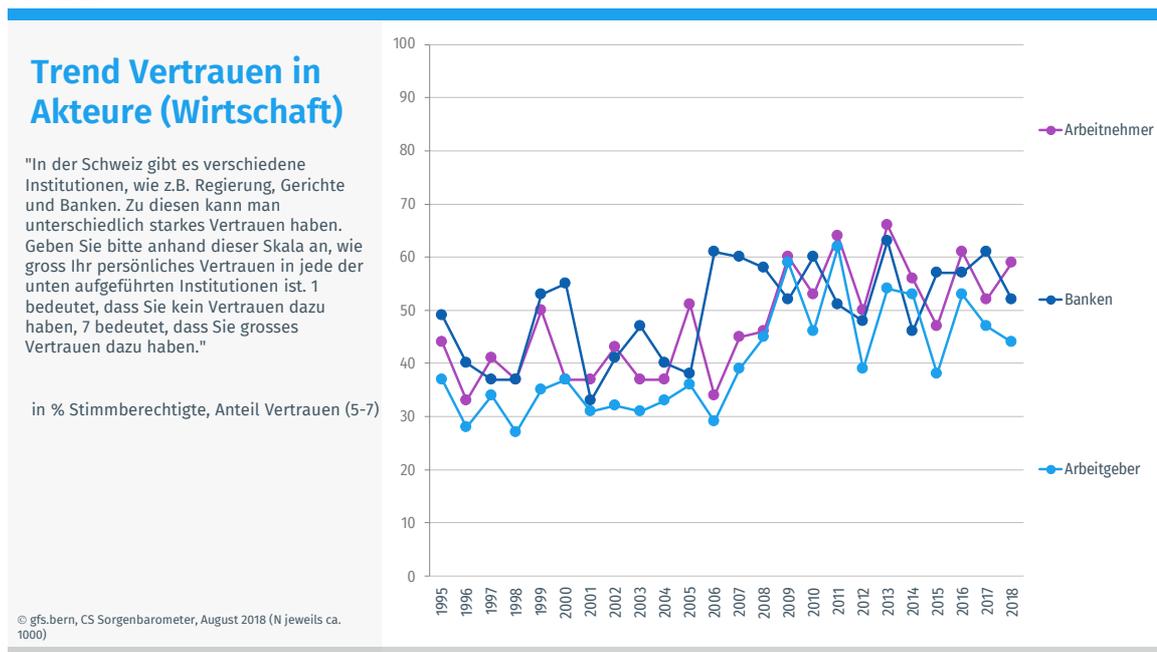
Im Vergleich zur Einschätzung des Politikversagens ist die Meinung bezüglich Wirtschaftsversagen volatiler. Dennoch fällt die diesjährige Zunahme auf. Führt man sich aber die Liste der wichtigsten Sorgen vor Augen, spielen ökonomische Faktoren eine grosse Rolle, wobei nicht der Gang der Wirtschaft im Zentrum steht, sondern – neben dem Dauerbrenner Arbeitslosigkeit – eben auch Lohn- und Armutsfragen.

Grafik 27



Traditionellerweise liegt das Vertrauen der Stimmbevölkerung in die Arbeitnehmer über dem Vertrauen in die Arbeitgeber. Das ist auch in diesem Jahr der Fall (Arbeitnehmer 59 %, Arbeitgeber 44 %) und dürfte nicht zuletzt darin begründet sein, dass schlicht mehr Personen zur Gruppe der Arbeitnehmer gehören. Das Vertrauen in die Banken liegt bei 52 Prozent. Obwohl sich der genaue Wert des Vertrauens von Jahr zu Jahr unterscheidet, bleibt das Vertrauensniveau in Akteure der Wirtschaft seit Mitte 2000 erhöht, insbesondere im Vergleich zum Beginn der Zeitreihe Mitte der 90er Jahre.

Grafik 28



### 5.3 Zukunft des Arbeitsmarktes

Gemäss dem Wissenschaftsmagazin Science begann das digitale Zeitalter im Jahr 2002. Forscher zeigten, dass vor rund 16 Jahren global erstmals gleich viele analoge wie digitale Speichermöglichkeiten verfügbar waren.<sup>3</sup> Bereits 2007 wurde dann der grösste Anteil aller Informationen elektronisch gespeichert. Die digitale Transformation verändert alle Aspekte des Lebens und hat insbesondere auch weitreichende Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Je stärker die Rechenkapazität der Computer, je schneller das Internet und je vernetzter Menschen und Dinge, desto mehr wird die menschliche Arbeitskraft durch Technologie ersetzt. Diese Entwicklung bringt dabei sowohl Chancen als auch Risiken mit sich. Gemäss dem World Digital Competitiveness Ranking der Lausanner Management Schule IMD, ist die Schweiz die Nummer 5 von 63 erfassten Ländern, wenn es darum geht, wie gut diese für die Digitalisierung gerüstet sind.<sup>4</sup>

In der Schweiz gehen 28 Prozent der Bevölkerung davon aus, dass ihre Stelle durch die Digitalisierung in keinerlei Weise gefährdet ist. Hingegen räumen 84 Prozent der Stimmberechtigten dieser Möglichkeit mehr oder weniger Platz ein, sind aber insgesamt zuversichtlich. Sie schätzen die Wahrscheinlichkeit eines Stellenverlustes durch neue Technologien zwischen einem und 50 Prozent ein.



Etwas mehr als jede sechste Person schätzt mit einer Wahrscheinlichkeit von mehr als 50 Prozent ein, dass ihr Arbeitsplatz in den nächsten 20 Jahren Robotern oder neuen, intelligenten Technologien zum Opfer fallen wird. Über alle Stimmberechtigten gesehen beträgt die geschätzte Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsplatzverlustes durch die Digitalisierung 24.9 Prozent.

<sup>3</sup> Hilbert, Martin und Lopéz, Priscilla (2011): The World's Technological Capacity to Store, Communicate and Compute Information. In Science Vol. 332, Issue 6035, pp.60.65

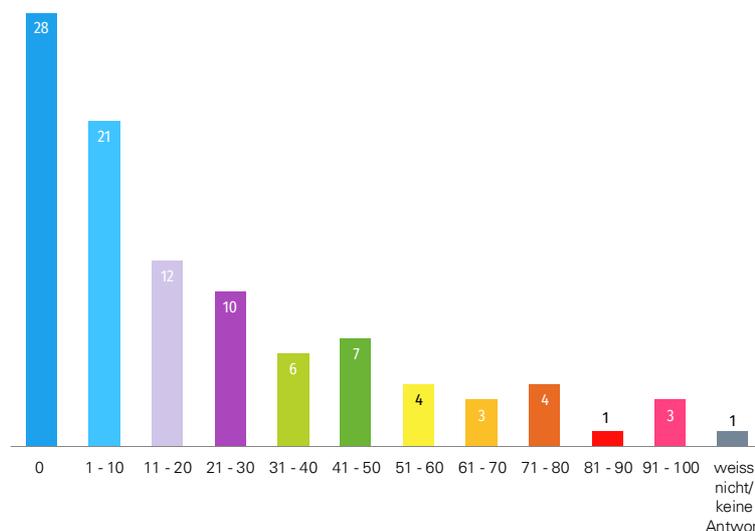
<sup>4</sup> <https://www.imd.org/wcc/world-competitiveness-center-rankings/world-digital-competitiveness-rankings-2018/>

Grafik 29

### Wahrscheinlichkeit Verlust Arbeitsstelle durch neue Technologie

"Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit (0-100), dass ihre Arbeitsstelle in den nächsten zwanzig Jahren durch einen Roboter, neue Technologie oder intelligente Software automatisiert wird?"

in % berufstätiger Stimmberechtigter  
**Mittelwert: 24.9**



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (n = 1588)

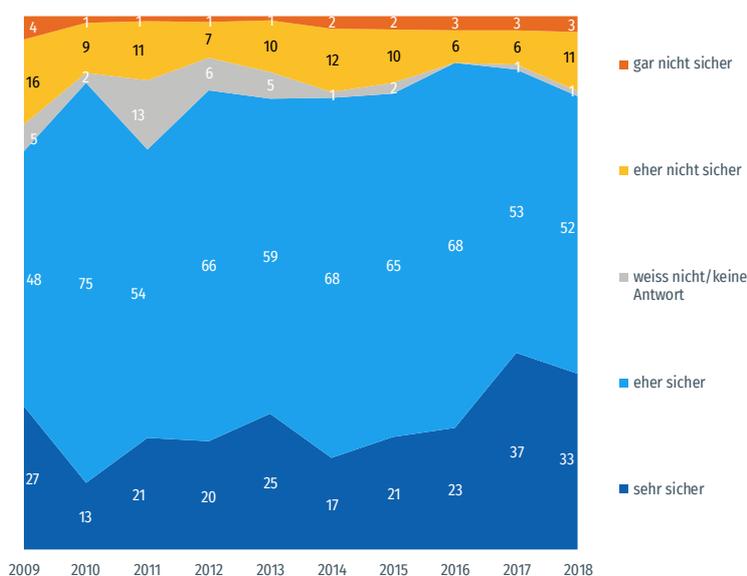
Nicht auf die Zukunft bezogen, sondern ganz aktuell beurteilt, gehen 33 Prozent der heute berufstätigen Stimmberechtigten davon aus, dass ihr Arbeitsplatz sehr sicher ist. Weitere 52 Prozent empfinden ihre Stelle als relativ sicher. Insgesamt 14 Prozent nehmen dagegen an, dass ihre Stelle eher unsicher oder gar nicht sicher ist. Über die letzten zehn Jahre ist kein eindeutiger Trend hin zu mehr oder weniger Sicherheit zu beobachten. In den letzten beiden Jahren ist der Anteil berufstätiger Stimmberechtigter, die ihre Stelle als sehr sicher empfinden, deutlich erhöht.

Grafik 30

### Trend Sicherheit eigener Arbeitsplatz

"Und ganz generell betrachtet: Wie sicher ist Ihrer Meinung nach Ihr eigener Arbeitsplatz?"

in % berufstätiger Stimmberechtigter



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (n jeweils ca. 700)

In den Augen der Befragten bringt der technologische Wandel eine Reihe positiver wie auch negativer Auswirkungen auf die Gesellschaft mit sich. Man ist mehrheitlich der Meinung, dass sich dadurch die Lebensqualität insgesamt verbessert (79 % sehr/eher einverstanden), dass man bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat, dank besserem Überblick über die verschiedenen Angebote (70 %), und dass sich die Arbeitsbedingun-

gen generell verbessern würden (60 %). Nur 49 Prozent sind damit einverstanden, dass sich das soziale Leben dank neuer Technologien verbessern würde (49 %).

Darüber hinaus ergeben sich in der Wahrnehmung der Stimmberechtigten auch Auswirkungen auf die folgenden Bereiche des Lebens (jeweils Anteile sehr/eher einverstanden in Klammern):

- **Auswirkungen Verhältnis Bürger-Staat:** Die **STAATLICHE KONTROLLE** wird einfacher (83 %) und die neuen Technologien machen eine grundlegende **REFORM DER SOZIALWERKE** nötig (69 %).
- **Auswirkungen Arbeitsmarkt:** Nebst der Verbesserung von Chancen aufgrund des sich verbessernden Überblicks (70 %) und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen (60 %) nehmen die Stimmberechtigten auch Schwierigkeiten wahr. Beispielsweise sind 60 Prozent der Meinung, die neuen Technologien würden zum Wunsch **STÄNDIGER ERREICHBARKEIT DURCH ARBEITGEBER** führen. Nicht einverstanden ist man mit der Aussage, dass sich aufgrund der Digitalisierung die Chancen am Arbeitsmarkt generell verschlechtern würden (48 %). Zudem wird dem technologischen Wandel attestiert, dass er **KREATIVITÄT** fördert (58 %).
- **Auswirkungen zwischenmenschliche Beziehungen:** Die Digitalisierung macht die Gesellschaft in den Augen der Mehrheit **BEQUEM** (87 %) und **VERLETZLICHER** (75 %). Sie wertet zudem die **ZWISCHENMENSCHLICHE KOMMUNIKATION** ab (69 %), ohne dass sie zur **VERBESSERUNG DES SOZIALEN LEBENS** führt (49 %). Schliesslich ist eine Mehrheit von 74 Prozent auch der Meinung, der technologische Wandel würde **PSYCHISCHE KRANKHEITEN** wie Stress oder Burnouts (74%) provozieren.



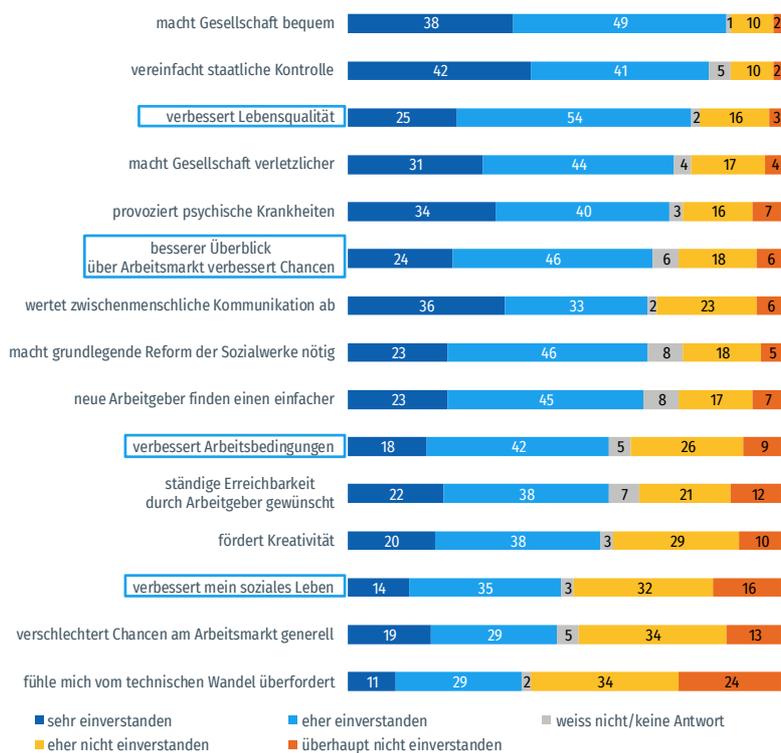
Obwohl die Schweizerinnen und Schweizer den Veränderungen, die das digitale Zeitalter mit sich bringt, durchaus mit Vorbehalten begegnen, gibt nur eine Minderheit von 40 Prozent an, sich vom technischen Wandel sehr oder eher überfordert zu fühlen.

Grafik 31

## Auswirkungen Technologie

"Welche Auswirkungen hat Technologie auf unser Alltagsleben und die Zukunft unserer Arbeit?"

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (n = 1579)  
\* positive Aussagen blau umrandet

Die Schweiz belegt den fünften Rang des Digital Competitiveness Ranking, der erste Platz gehört den USA. Einige der in Grafik 31 erhobenen Aussagen über die Auswirkungen der Technologie auf das Alltagsleben und die Zukunft der Arbeit wurden im Rahmen des Harris Poll des US-Marktforschungsinstitutes Harris Insights & Analytics auch US-Bürgerinnen und -Bürgern gestellt.<sup>5</sup> Die nachstehende Grafik zeigt die Ergebnisse des Credit Suisse Sorgenbarometers und des Harris Polls im Vergleich. Die Daten aus den USA stammen aus dem Jahr 2015, diejenigen des Sorgenbarometers sind von 2018.

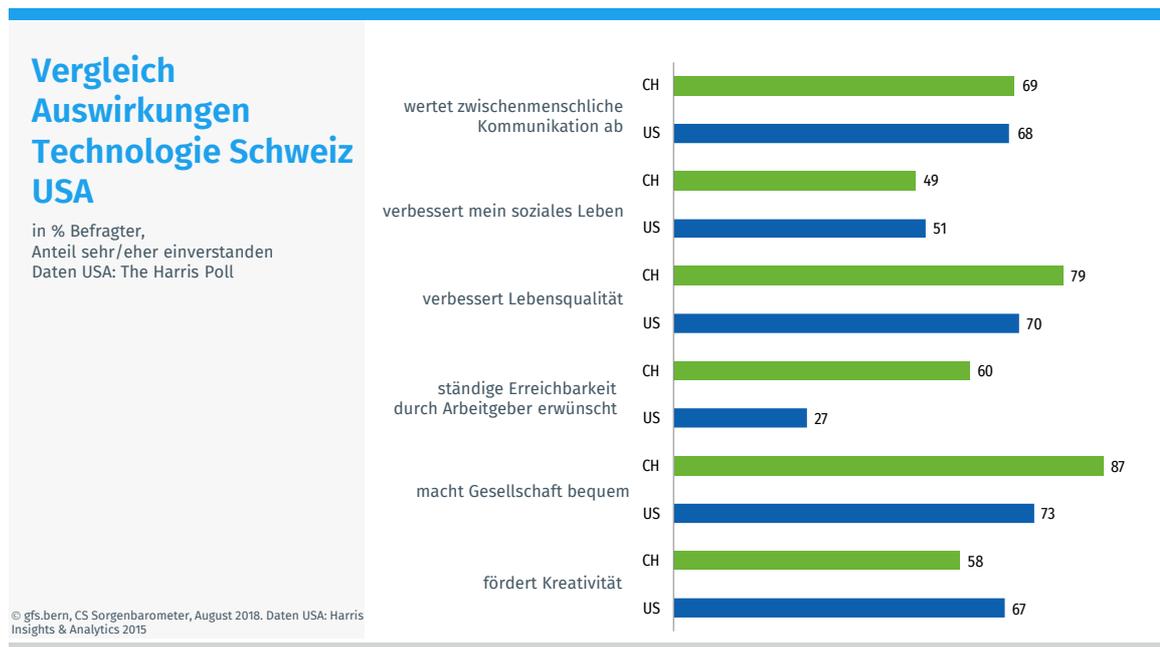
<sup>5</sup> <https://theharrispoll.com/>



Während gewisse Auswirkungen in der Schweiz wie auch in den USA äusserst ähnlich wahrgenommen werden (Abwertung zwischenmenschlicher Kommunikation, Verbesserung soziales Leben), gibt es andere, bei welchen grosse Unterschiede bestehen. Das gilt insbesondere für die Bewertung der ständigen Erreichbarkeit durch den Arbeitgeber. Dieser Umstand wird in der Schweiz deutlich mehr betont als in den USA.

In der Schweiz ist man zudem auch eher der Meinung, dass sich die Lebensqualität durch das Aufkommen neuer Technologien verbessere, die Gesellschaft aber auch bequemer werde. In den USA ist man dagegen eher der Meinung, dass die Kreativität durch die neuen Möglichkeiten gefördert werde.

Grafik 32

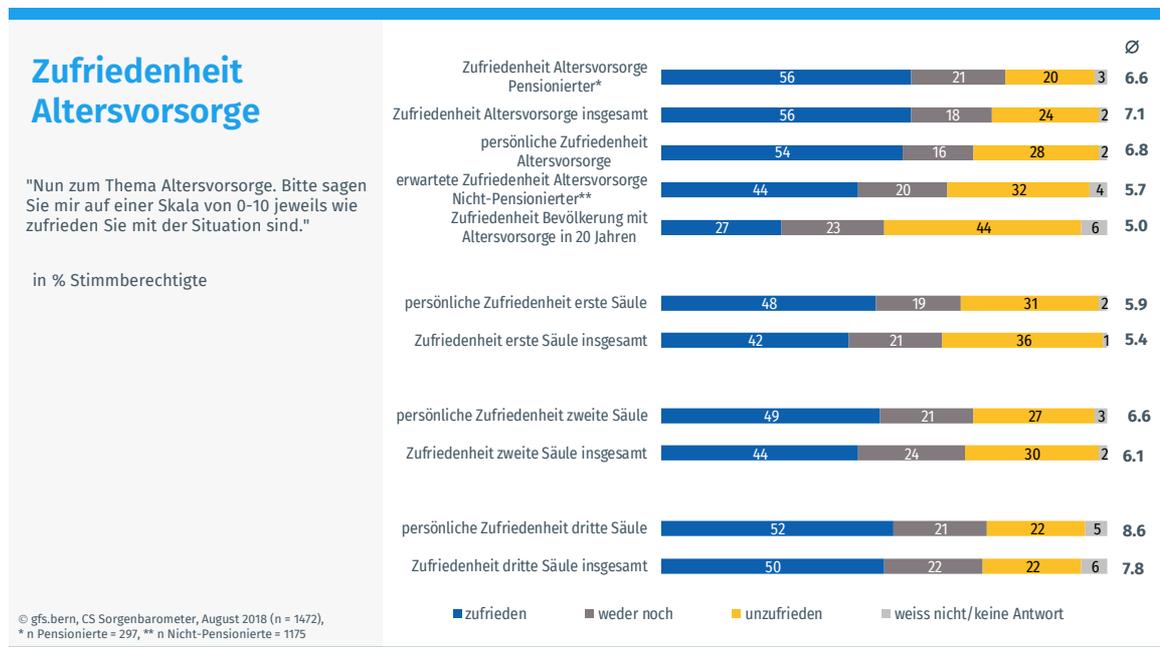


## 6 Altersvorsorge

Die Altersvorsorge ist in den Augen der Schweizerinnen und Schweizer das Problemthema Nummer eins der nationalen Politlandschaft. Dabei sind die heutigen Pensionierten mit ihrer Altersvorsorge mehrheitlich zufrieden. Im Durchschnitt geben sie 6.6 von 10 möglichen Punkten. Personen, die heute noch nicht pensioniert sind, geben dagegen im Durchschnitt einen Wert von 5.7 – also tiefer, aber knapp genügend – und die Erwartung an die Zufriedenheit der Bevölkerung in 20 Jahren fällt noch tiefer aus (5). Nur gerade 27 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass sie in 20 Jahren wohl zufrieden sein würden mit der Altersvorsorge.

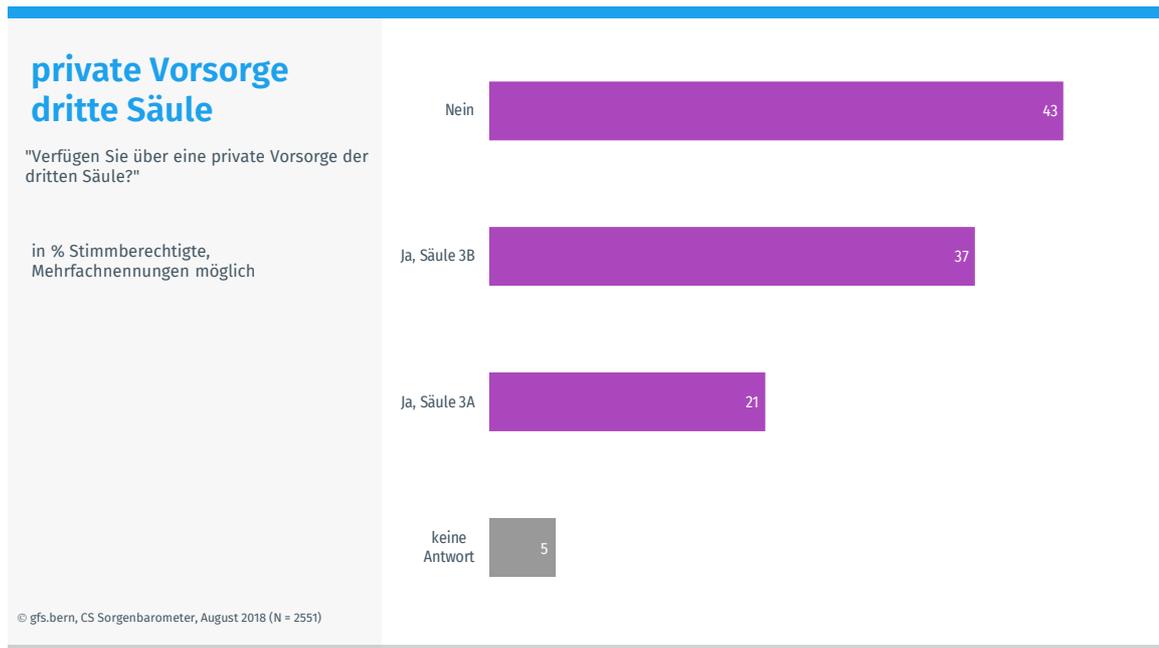
Darüber hinaus fällt auf, dass die persönliche Zufriedenheit mit der ersten, zweiten und dritten Säule durchwegs höher ausfällt als die Zufriedenheit mit der Vorsorgeinstitution insgesamt. Mit der dritten Säule, der privaten Vorsorge, ist man dabei am zufriedensten.

Grafik 33



Die meisten Schweizerinnen und Schweizer geben an, selbst nicht über eine dritte Säule zu verfügen. Eine Säule 3B (freie Vorsorge) haben 37 Prozent der Befragten, 21 Prozent haben eine Säule 3A (Vorsorgepolice).

Grafik 34



Der Handlungsbedarf für eine Reform der Altersvorsorge ist unbestritten. Zudem werden spätestens seitdem das Volk den Vorschlag des Bundesrates für die Reform Altersvorsorge 2020 an der Urne abgelehnt hat, verschiedene Ideen und Argumente zur Verbesserung der Situation diskutiert.



Obwohl der Kompromiss in Form einer Paketlösung offensichtlich nicht breit genug gestützt wurde, ist die Bevölkerung der Ansicht, dass alle einen Beitrag zur Lösung zu leisten haben. 86 Prozent der Befragten sind dieser Meinung.

Ebenfalls klar ist dem Volk, dass das Drei-Säulen-System gut funktioniert und auch weiterhin bestehen soll (72 %). Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer um 1 Prozent über 5 Jahre wie auch eine Flexibilisierung nach Lebenserwartung kann sich eine Mehrheit zum heutigen Zeitpunkt vorstellen (60 % resp. 52 %).

Die Meinungen zur Erhöhung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre sind gespalten, die Idee polarisiert: 48 Prozent stimmen in der Tendenz zu, 51 Prozent hingegen lehnen den Vorschlag ab.

Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer um 2 Prozent über 20 Jahre hat einen deutlich schwereren Stand. Noch 40 Prozent der Befragten stimmen dieser Massnahme zu. Bereits im Credit Suisse Jugendbarometer zeigte sich, dass die Generationensolidarität gegeben ist. Auch die vorliegenden Daten des Sorgenbarometers deuten in diese Richtung, obwohl politisch zuweilen anderes postuliert wird. Dem Argument, dass die Umverteilung von Jungen zu Alten in Pensionskassen gestoppt werden muss, stimmen lediglich 37 Prozent zu, 54 Prozent sind dagegen.

Ebenfalls nicht mehrheitsfähig sind zum aktuellen Zeitpunkt die Senkung des Umwandlungssatzes, die Kürzung bestehender Renten sowie die Erhöhung des Rentenalters auf 67.

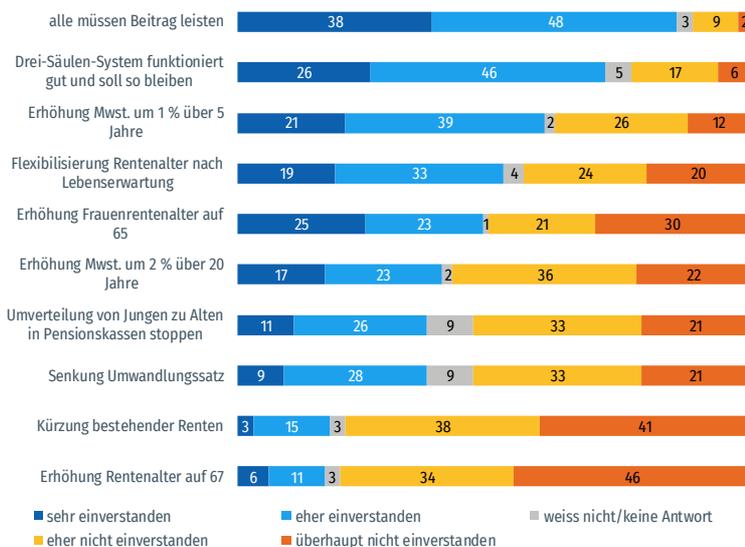
Grafik 35

### Ideen und Argumente Altersvorsorge

"Die Altersvorsorge steht vor Herausforderungen, unter anderem weil die Menschen im Mittel immer älter werden und viele Menschen in der nächsten Zeit ins Rentenalter kommen. Wir haben nun einige Ideen und Argumente in diesem Zusammenhang zusammengestellt."

in % Stimmberechtigte

© gfs.bern, CS Sorgenbarometer, August 2018 (n = 1472)



## 7 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse des Credit Suisse Sorgenbarometers 2018 wie folgt zusammen:

**DAS THEMEN-  
PENDEL  
SCHWINGT  
NACH INNEN**

Zwar gehören Flüchtlings- und Migrationsfragen weiterhin zu den grössten Bedenken der Schweizerinnen und Schweizer. Seit zwei Jahren ist aber eine Verschiebung in der Sorgenwahrnehmung hin zu innenpolitisch getriebenen Problemen zu beobachten. Die Altersvorsorge steht unbestritten an erster Stelle der Dinge, welche die Politik anpassen muss. Im Fokus stehen zudem auch der Umweltschutz, das Gesundheitswesen sowie die Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftslage auf das Individuum (Lohn, Armut).

**DAS VOLK  
ERWARTET  
LÖSUNGEN**

Die politischen Kräfte des Landes haben zunehmend Mühe, Konsens und Kompromisse bei essenziellen Themen wie der Altersvorsorge, der Ausgestaltung der Beziehungen zu Europa oder auch der Unternehmenssteuerreform zu finden. Darunter leidet das Vertrauen in Politik und Wirtschaft. Der Anspruch des Volkes an die Politik, insbesondere auch an die Parteien, zur Lösungsfindung ist eindeutig belegbar.

**KONJUNKTUR  
GUT -  
LOHNERAGEN  
BESCHÄFTIGTEN  
TROTZDEM**

Die Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage ist positiv, man macht sich kaum Sorgen um den eigenen Arbeitsplatz und auch die Arbeitslosigkeit als nationales Dauerthema in der Sorgenwahrnehmung steht weniger im Vordergrund. Dennoch nimmt die Sorgenwahrnehmung im Bereich Löhne und neue Armut zu. Dies dürfte einerseits mit den stagnierenden Reallöhnen zusammenhängen, andererseits auch an der hitzigen Debatte rund um den Lohnschutz im Rahmen der flankierenden Massnahmen liegen.

**NATIONALE  
STATT LOKALE  
IDENTITÄT**

Die Schweiz ist in kultureller Hinsicht ein heterogenes Land und als solches eine Willensnation. Trotz bestehender Unterschiede ergeben sich zahlreiche breit getragene Merkmale der Identifikation mit der Schweiz als Land. Zentral sind dabei die politischen Institutionen sowie der Wirtschaftsstandort. In den letzten Jahren wird zudem das lokale – und somit auch die bestehenden Unterschiede innerhalb des Landes – weniger wichtig für das Zugehörigkeitsgefühl und die eigene Identität.



**SCHRUMPT  
DER  
MITTELSTAND?**

Die Schweizerinnen und Schweizer sind mit ihrer eigenen Situation grundsätzlich zufrieden. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung zählt gemäss objektiven Einschätzungen wie auch in der Eigenwahrnehmung zum Mittelstand. Wird der Vergleich zu vor 20 Jahren gezogen, nehmen aber trotzdem relevante Teile der Gesellschaft einen relativen Abstieg der eigenen Position wahr.



**ZUVERSICHT  
BEI ZUKUNFT  
DES ARBEITS-  
MARKTES**

Mit dem Jahr 2002 beginnt das digitale Zeitalter. Der technische Wandel hat dabei auch weitreichende Auswirkungen auf die Zukunft des Arbeitsmarktes. Ungefähr jede sechste Person in der Schweiz rechnet damit, dass ihre Arbeitsstelle der sich modernisierenden Technologie zum Opfer fallen wird. Die Mehrheit der Stimmberechtigten ist jedoch von der Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes überzeugt und steht der Digitalisierung vorsichtig optimistisch gegenüber. Im Vordergrund stehen Veränderungen im effektiven Arbeitsalltag: Themen sind die ständige Erreichbarkeit, psychische Krankheiten aber auch verbesserte Chancen durch bessere Information und Überblick.



**AHV: ALLE  
MÜSSEN BEI-  
TRAG LEISTEN**

Der Handlungsbedarf für eine Reform der Altersvorsorge ist unbestritten. Obwohl die Paketlösung im Rahmen der Reform 2020 an der Urne gescheitert ist, ist die Bevölkerung klar der Ansicht, dass alle einen Beitrag zu leisten haben. Neue Reformen müssen dabei den Weg vieler kleiner Schritte statt eines grossen Wurfes gehen. Die Schmerzgrenze der Veränderungswilligkeit ist trotz Problemdruck schnell erreicht.

## 8 Anhang

### 8.1 Sorgentabelle im Trend (1988-2018)

Tabelle 2: Sorgenwahrnehmung im Trend

Jahr	AHV/ AL- ters- vorsorge	Gesundheit, Kranken- kassen	Ausländer- Innen	Flücht- linge/ Asyl	Umwelt- schutz	Arbeitslo- sigkeit/ JugendAL	EU/ Bila- terale/ Integration	neue Armut
1988					74	49		
1989					71	27		
1990					70	21		
1991					61	34		
1992					50	73		
1993	33	19			47	89		
1994	28	24			47	83		
1995	40	32	30	31	31	70	48	
1996	36	46	22	25	20	75	34	21
1997	39	52	21	30	19	81	39	19
1998	45	46	24	47	19	74	40	17
1999	45	48	22	56	18	57	43	18
2000	49	59	22	41	25	34	45	18
2001	37	64	22	32	15	45	34	27
2002	49	58	19	43	18	52	21	22
2003	59	63	18	36	14	67	15	27
2004	49	56	24	45	11	69	18	22
2005	45	51	30	28	9	71	19	29
2006	51	55	27	39	7	66	18	28
2007	45	38	35	26	25	57	20	25
2008	39	40	24	30	20	53	17	28
2009	36	36	23	17	17	66	12	22
2010	45	41	31	19	18	76	23	18
2011	27	30	36	21	16	52	14	17
2012	36	30	37	32	18	49	20	17
2013	29	21	37	28	16	44	16	18
2014	37	23	40	26	16	51	20	14
2015	38	22	43	35	15	56	24	15
2016	28	21	36	26	13	45	22	16
2017	44	26	35	19	16	44	21	14
2018	45	41	37	31	23	22	22	18

Jahr	Löhne	Bundesfinanzen	Verkehr/Neat	Rassismus/Fremdenfeindlichkeit	soziale Sicherheit	Inflation/Teuerung	Persönliche Sicherheit	Gleichstellung
1988								
1989								
1990								
1991								
1992								
1993								
1994								
1995			12		22	15	14	10
1996	13	19	7		18	12	13	8
1997	14	22	7		15	10	13	3
1998	12	17	12		15	8	15	7
1999	13	26	7		17	5	18	7
2000	13	22	11	15	15	10	15	7
2001	19	19	10	10	13	10	14	4
2002	9	20	10	7	16	9	19	5
2003	12	22	6	11	21	10	16	3
2004	12	26	7	10	22	15	23	3
2005	21	23	4	7	15	12	20	4
2006	26	17	3	9	19	19	13	6
2007	23	18	6	9	19	20	30	5
2008	17	20	6	8	20	32	27	4
2009	16	12	5	5	31	14	25	2
2010	7	10	7	4	37	15	28	2
2011	14	11	8	4	26	15	27	3
2012	13	8	9	10	19	9	21	5
2013	19	10	13	11	21	13	24	5
2014	10	11	12	11	16	9	17	3
2015	10	9	8	10	12	11	17	3
2016	14	10	15	12	11	12	15	6
2017	6	13	19	7	18	15	14	8
2018	15	15	15	14	13	13	12	11

Jahr	(Kern-) Energie	Zusammen- leben	Bildungs- wesen	Sicherheit im Inter- net/Cyber- Spionage	Globali- sierung	Drogen/ Alkohol	Familien- politik/ Kinder- betreuung	Terroris- mus/ Extre- mismus
1988						64		
1989						72		
1990						70		
1991						62		
1992						64		
1993						73		
1994						76		
1995	10	11				34	10	
1996	4	6			8	30	8	
1997	5	6			9	28	3	
1998	4	5			10	22	7	
1999	7	6			13	16	7	
2000	11	5			11	15	7	1
2001	6	10			24	11	4	27
2002	6	9			17	12	5	8
2003	4	7			15	18	3	6
2004	2	5			10	11	3	11
2005	5	5			16	14	4	15
2006	11	5			11	14	6	11
2007	10	5			14	10	5	10
2008	15	5			11	10	4	7
2009	9	5			11	9	2	4
2010	11	5	3		14	8	2	3
2011	15	8	3		13	7	3	4
2012	16	5	6		7	10	5	5
2013	19	12	6	7	11	14	5	5
2014	17	7	4	9	10	16	3	9
2015	13	7	3	14	7	13	3	10
2016	10	11	9	9	9	10	8	14
2017	16	10	7	10	8	11	10	13
2018	11	11	10	9	8	8	8	8

Jahr	Bankenkrise	Digitalisierung/ Technologisierung/ Zukunft der Arbeitswelt	Sozialpart- nerschaft	religiöser Fundamenta- lismus	Schwächen direkter Demokratie	Landwirt- schaft/ Milchpreis/ Subventionen	Wirtschafts- lage/ Kon- junktur/ Franken- stärke
1988							
1989							
1990							
1991							
1992							
1993							
1994							
1995						13	
1996			8			13	
1997			7			8	
1998			7			7	
1999			5			7	
2000			7			7	
2001			5			7	
2002			5			12	
2003			6			11	
2004			8			6	
2005			9			4	
2006			8			10	
2007			7			7	
2008			10			4	
2009	29		11	4		5	
2010	13		5	7		5	
2011	30		10	7		5	
2012	14		7	6		6	
2013	11		6	8		8	
2014	14		9	7	6	5	
2015	9		7	6	4	3	
2016	11	4	9	8	7	9	
2017	8	7	6	7	9	10	
2018	7	7	7	6	6	6	6

Jahr	Benzin- /Erdölpreise	Euro-Krise	Reform des Staates	Armeefragen
1988				
1989				
1990				
1991				
1992				
1993				
1994				
1995			5	9
1996			5	6
1997			6	4
1998			4	4
1999			4	7
2000			5	7
2001			3	5
2002			4	4
2003			4	3
2004			5	6
2005			6	5
2006			6	4
2007			4	5
2008			7	9
2009	4		7	6
2010	3		10	7
2011	5		9	5
2012	13	22	4	10
2013	7	15	6	10
2014	9	16	6	8
2015	5	24	5	7
2016	6	19	9	6
2017	4	10	7	5
2018	6	5	4	0

## 8.2 Tabelle Better Life Index OECD

Tabelle 3: Better Life Index OECD

Indicator		Unit	Switzerland	OECD Total (Average)
Housing	Dwellings without basic facilities	Percentage	0	2.1
	Housing expenditure	Percentage	21	20
	Rooms per person	Ratio	1.9	1.8
Income	Household net adjusted disposable income*	US Dollar	36378	30563
	Household net financial wealth	US Dollar	128415	90570
Jobs	Labour market insecurity	Percentage	1.8	4.9
	Employment rate	Percentage	80	67
	Long-term unemployment rate	Percentage	1.94	2.04
	Personal earnings	US Dollar	60124	44290
Community	Quality of support network	Percentage	94	89
Education	Educational attainment	Percentage	87	74
	Student skills	Average score	506	486
	Years in education	Years	17.5	17
Environment	Air pollution	Micrograms per cubic metre	15	14
	Water quality	Percentage	96	81
Civic Engagement	Stakeholder engagement for developing regulations	Average score	2.6	2.4
	Voter turnout	Percentage	49	69
Health	Life expectancy	Years	83	80.1
	Self-reported health*	Percentage	80	69
Life Satisfaction	Life satisfaction	Average score	7.5	6.5
Safety	Feeling safe walking alone at night	Percentage	84	68.6
	Homicide rate	Ratio	0.5	3.6
Work-Life-Balance	Employees working very long hours	Percentage	6.91	12.62
	Time devoted to leisure and personal care	Hours	15.02	14.9

Datenquelle: OECD 03.September 2018, online zum Download: <https://stats.oecd.org>

### 8.3 gfs.bern-Team

	<p><b>LUKAS GOLDER</b></p> <p>Co-Leiter, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management</p> <p>Schwerpunkte: Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen</p> <p>Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet</p>
	<p><b>CLOÉ JANS</b></p> <p>Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin</p> <p>Schwerpunkte: Image- und Reputationsanalysen, Jugend- und Gesellschaftsforschung, Abstimmungen / Kampagnen / Wahlen, Issue Monitoring / Begleitforschung politische Themen, Medienanalysen, Gesundheitspolitische Reformen und Fragen, Qualitative Methoden</p>
	<p><b>AARON VENETZ</b></p> <p>Datenanalytiker, Politikwissenschaftler</p> <p>Schwerpunkte: Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen</p>
	<p><b>KATRIN WATTENHOFER</b></p> <p>Projektassistentin, Politikwissenschaftlerin</p> <p>Schwerpunkte: Datenanalyse, Programmierungen, Qualitative Methoden, Recherchen, Medienanalysen, Visualisierungen</p>

	<p><b>DANIEL BOHN</b></p> <p>Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung</p> <p>Schwerpunkte: Quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung</p>
	<p><b>NOAH HERZOG</b></p> <p>Sekretariat und Administration, Kaufmann EFZ</p> <p>Schwerpunkte: Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration</p>

gfs.bern ag  
Effingerstrasse 14  
Postfach  
CH – 3001 Bern  
+41 31 311 08 06  
info@gfsbern.ch  
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter [www.schweizermarktforschung.ch](http://www.schweizermarktforschung.ch)

